

Calwer Tagblatt

HEIMATBLATT FÜR STADT UND LAND

CALWER ZEITUNG

DONNERSTAG, 4. SEPTEMBER 1952

ÜBERPARTEILICHE TAGESZEITUNG

8. JAHRGANG / NR. 104

SPD wird Bundestagsausschuß zur Kontrolle Blanks beantragen

Parlament soll Einfluß erhalten / Partnerländer besser vorbereitet

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

BONN. Wie von zuständiger sozialdemokratischer Seite erklärt wird, will die SPD-Fraktion die Bildung eines neuen Bundestagsausschusses beantragen, der für die Kontrolle der Dienststelle Blank und ihre Arbeit zuständig sein soll, auch soweit diese Arbeit von der 251köpfigen deutschen Vertretung im Rahmen des sogenannten Interimsausschusses der EVG geleistet wird.

In diesem Zusammenhang wird in politischen Kreisen der Bundeshauptstadt darauf hingewiesen, daß nicht nur die auch von Abgeordneten der Regierungsparteien wiederholt gerügte Personalpolitik der Dienststelle Blank zu überprüfen sei, sondern daß es jetzt um die sachlichen Einzelheiten ginge, die zur Verwirklichung der Verträge in der Dienststelle Blank vorbereitet und bei den Pariser Verhandlungen des Interimsausschusses für die späteren Entscheidungen „so gut wie endgültig“ festgelegt werden.

Die Arbeit beschränkt sich nicht nur auf Fragen der Rekrutierung, der Erstausrüstung,

der Bewaffnung und der Unterbringung der vorgesehenen deutschen Kontingente, sondern betrifft auch die Probleme der Verwaltung, des Militärstrafrechts und alle anderen Fragen, die mit der Neuaufstellung deutscher Kontingente zusammenhängen.

Von Abgeordneten der Regierungsparteien wurde die Absicht auf Bildung eines neuen Bundestagsausschusses begrüßt und darauf hingewiesen, daß die Bundesrepublik zu allen Fragen konkrete Vorschläge und Pläne haben müsse, wenn sie die Entscheidungen des Interimsausschusses und später die des Europäischen Verteidigungskommissariats und des Ministerrats der EVG beeinflussen wolle.

Es dürfe nicht vergessen werden, daß die anderen Teilnehmerstaaten der EVG sich schon seit langem auf bestehende Verteidigungsministerien und alle anderen für die Frage der EVG notwendigen Einrichtungen stützen könnten und daher viel vorbereiteter an die Verwirklichung des EVG-Vertrags gehen könnten als die Bundesrepublik.



Bundeskanzler Adenauer, der erst am späten Montagabend von seinem Schweizer Urlaub zurückgekehrt ist, empfing in Bonn am Dienstag den Oberkommandierenden der Atlantikpaktstreitkräfte General Matthew B. Ridgway, und den neuen amerikanischen Hohen Kommissar Walter J. Donnelly. Das Bild zeigt den Kanzler, wie er den General im Palais Schaumburg begrüßt. Ganz links Walter Donnelly. Rechts hinter Dr. Adenauer der Sicherheitsbeauftragte der Bundesregierung, Theodor Blank. Foto: AP

Adenauer vor dem Kabinett

Außenpolitische Sitzung / Ausschüßeratungen über Verträge beginnen

Drahtbericht unserer Bonner Redaktion

BONN. In einer nur kurzen Kabinettsitzung am gestrigen Tage berichtete der Bundeskanzler über seine Unterredungen mit General Ridgway und mit dem amerikanischen Hohen Kommissar Donnelly. Ferner wurde der Text der vierten sowjetischen Note erörtert, über deren Beantwortung durch die Westmächte Adenauer heute mit den Hohen Kommissaren konferieren wird. Es ist noch nicht bekannt, ob die Hohen Kommissare bereits einen ersten Entwurf der westlichen Antwortnote vorlegen werden.

Zur Frage, ob das deutsche Saarmemorandum nun im Straßburger Ministerrat erörtert werde soll, erklärte der Regierungssprecher, daß das vor allem vom weiteren Verlauf der Saargespräche abhängt. Auch stehe noch kein Termin für die Sitzung des Ministerrats des Europarats fest, da am 15. September lediglich die parlamentarische Versammlung in Straßburg tagt.

Zur Ratifizierung der Verträge betonte der Sprecher, daß die Regierung nach wie vor für eine sorgfältige parlamentarische Behandlung und gleichzeitig für möglichste Beschleunigung der Beratungen sei.

Gestern wurden mit den Sitzungen der Bundestagsausschüsse für Auswärtiges und für gesamtdeutsche Angelegenheiten die Ausschüßeratungen der Bonner Verträge und des EVG-Vertrags eröffnet. Als dritter von den sieben für die Verträge zuständigen Ausschüssen wird heute der für den EVG-Vertrag ge-

bildete Sonderausschuß unter dem Vorsitz des CSU-Abgeordneten Strauß zusammentreten.

Darüber, wann die Ausschüsse ihre Beratungen abschließen können und die zweite Lesung der Ratifikationsgesetze im Bundestag möglich ist, gehen die Meinungen auseinander. In parlamentarischen Kreisen wird sowohl von dem Monat Oktober als auch von November gesprochen.

Eine Denkschrift Pfeleiderers

h. BONN. Der FDP-Abgeordnete Dr. Pfeleiderer hat eine 30 Seiten lange Denkschrift zur Begründung seiner Ablehnung der deutsch-alliierten Verträge ausgearbeitet. Neben der Überreichung der Denkschrift beim Bundeskanzler will Pfeleiderer seine Bedenken, die sich vor allem auf die Auswirkung der Verträge auf die deutsche Wiedervereinigung beziehen, auch im außenpolitischen Bundestagsausschuß, der gestern seine Arbeit aufgenommen hat, darlegen.

„Große internationale Verantwortung“

Prof. Erhard über die Teilnahme an der Weltbank-Konferenz

MEXICO CITY. Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard ist am Mittwoch in Mexico City eingetroffen, wo er der Jahreskonferenz der Gouverneure der Weltbank beiwohnen wird. Nach seiner Ankunft sagte der Minister, die Teilnahme der Bundesrepublik an der Konferenz bedeute eine Übernahme großer internationaler Verantwortung.

Der Eintritt Deutschlands in den Währungsfonds bedinge eine offizielle Festsetzung der Parität der Deutschen Mark gegenüber dem Dollar. Das sei jedoch lediglich ein formaltechnischer Vorgang und ändere die geltende Parität nicht.

Die deutschen Delegierten erwarten von der Weltbank keine besonderen Ergebnisse. Bundes-

finanzminister Schäffer, der nur vier Tage in Mexico City bleibt, betonte, die Gelegenheit eines Gedankenaustausches werde von deutscher Seite besonders begrüßt.

Meldungen, nach denen in Mexico City Verhandlungen über eine erste Weltbankleihe an Deutschland eingeleitet werden sollen, wurden von deutschen Delegierten bestritten. Man rechne lediglich mit der Ernennung zweier deutscher Exekutiv-Direktoren und zweier Stellvertreter für die Weltbank und für den Währungsfonds. Prof. Erhard wird seinen Besuch auch zu Handelsgesprächen mit mexikanischen Wirtschaftskreisen benutzen und mit dem Staatspräsidenten von Mexiko, Miguel Alemán, zusammentreffen.

Immerhin hat der Bundestag noch nicht be-

schlossen, daß es überhaupt wieder deutsche Divisionen geben wird und es ist noch nicht sicher, ob sich die französische Nationalversammlung für die europäische Armee entscheiden wird. Gewiß, man kann behaupten, es sei nur eine Frage der Zeit, daß diese Beschlüsse fallen, und dann müsse alles vorbereitet sein, damit am Abend des Tages, an dem der letzte der sechs Teilnehmerstaaten des EVG-Vertrages seine Ratifikationsurkunde in Paris hinterlegt hat, die ersten Einberufungen nur noch in die Bonner Briefkästen geworfen werden müssen.

Aber so nahe dürfte dieser Tag noch nicht sein, selbst wenn in Bonn alles im Sinne der Bundesregierung laufen und in Paris ein keineswegs selbstverständliches Ja gesprochen werden sollte. Erst einmal wird es dann mit den Kaderverbänden beginnen, mit der Vorbereitung der deutschen Durchführungsgesetze und mit den Bemühungen, genug Geld und Waffen für die Aufstellung der zwölf Divisionen und der Spezialformationen zu erhalten. Der in Besatzungs- und Verteidigungsaufwendungen zerfallende deutsche Finanzbeitrag und die eine Milliarde Dollar, von der laut gemunkelt wird, dürften ja dafür nicht reichen. Aber das hätte dann ja auch nicht die Dienststelle Blank zu regeln. Es gibt noch zahlreiche andere Fragen des Wehrbeitrages, die in Bonn nicht im Hause Blank regierungsamtlich bearbeitet werden.

Es interessiert den Bürger, der den grauen Rock anzog und ablegte und sich nun mit dem wahrscheinlichen khaki-braun der EVG vertraut machen soll, warum schon jetzt so viele Leute bei Blank arbeiten. Es stört das demokratische Empfinden der Menschen, wenn so viele Beauftragte an einer Sache arbeiten, die nach alten Kontrollratsgesetzen auch heute noch unter Strafe stehen dürfte, die aber unbestreitbar vom Bundestag noch nicht zu einer beschlossenen Sache erhoben worden ist. Für die Bürger der Republik wäre es darum schon wichtig, amtlich zu erfahren, welche Gründe zu einer so weitgehenden Verstärkung der Dienststelle Blank führten, welche Argumente die Parteien im Haushaltsausschuß für oder gegen die einzelnen Bewilligungsanträge anführten und woher die neu-eingestellten Beamten kommen. Wenn schon im gegenwärtigen Zeitpunkt die Mehrheit der Regierungsparteien einen so weitgehenden Ausbau des Amtes Blank für richtig hält und die intensive Vorbereitung des Wehrbeitrages schon anlaufen muß, dann sollte zunächst über die Bewilligungen für die Dienststelle Blank das öffentlich tagende Plenum des Bundestags entscheiden. Nur so wird die Verantwortung dort hingestellt, wo sie in einer parlamentarischen Demokratie liegen muß und dann kann die Öffentlichkeit auch unmittelbar an der Entscheidung von Fragen teilnehmen, die das Leben jedes einzelnen Bürgers künftig mitbestimmen sollen. Daß neben dem Ausbau der Dienststelle Blank auch schon die Mittel für den Interimsausschuß des EVG-Vertrages bewilligt wurden, ohne daß der Bundestag zu diesem Ausschuß der Funktionen eines noch gar nicht beschlossenen Vertrages erfüllen soll, überhaupt Stellung genommen hat, zeigt, wie dringend diese Forderung ist. Fünf Millionen DM sind für diesen Ausschuß vorgesehen, für den ein notwendiges deutsches Personal von über 200 Köpfen genannt wird...

Die Kompetenz der Mittelinstanzen

Noch immer umstritten / Einheitlicher Gemeindevahltermin im Südwesten

Drahtbericht unserer Stuttgarter Redaktion

STUTT GART. Die Beratungen über die Festsetzung der den Mittelinstanzen zufallenden Aufgabenbereiche, die nach den Ferien vom Stuttgarter Kabinett wieder aufgenommen wurden, scheinen an einem toten Punkt angelangt zu sein. Ministerpräsident Maier sagte nach der Kabinettsitzung, entgegen den Erwartungen habe in dieser Angelegenheit kein Fortschritt erzielt werden können.

Es liege zwar die erste Verordnung der vorläufigen Regierung über diesen Komplex vor, doch seien neue Gegensätzlichkeiten aufgetaucht. Das Kabinett sei zur Auffassung gelangt, daß die Fraktionen des Parlaments, und zwar auch die der Opposition, zur Lösung der umstrittenen Fragen hinzugezogen werden müßten. Als solche bezeichnete der Ministerpräsident die Abgrenzung der Zuständigkeiten in der Landwirtschaftsverwaltung und in der Kulturverwaltung, insbesondere die Frage, ob die höheren Schulen von der Regierung und die Volksschule von den Mittelinstanzen getrennt oder sämtliche Schulen von einer der beiden Instanzen verwaltet werden sollten. Für die letztere Lösung sprächen wichtige

Gründe. Die Universitäten jedoch gehörten in die Zuständigkeit der Regierung.

Der Ministerpräsident teilte ferner mit, daß in absehbarer Zeit ein Teilgesetz zur neuen Gemeindeordnung dem Parlament vorgelegt werde, das den Termin der Gemeindevahlen betreffe. Voraussichtlich werde ein einheitlicher Wahltermin für die Gemeindevahlen im neuen Bundesland festgelegt und zwar etwa in der Zeit des Dezember 1953 oder des Januar 1954. Die Wahlperiode in Südbaden müßte entsprechend verlängert und die Südwürttembergs entsprechend verkürzt werden.

Stuttgarter SPD protestiert

STUTT GART. Eine Delegiertenversammlung der Stuttgarter SPD wandte sich, wie am Mittwoch bekannt wurde, scharf dagegen, das Aktionsprogramm der SPD schon auf dem Dortmunder Parteitag abschließend zu behandeln. Die Parteimitglieder hätten keine Gelegenheit gehabt, den vom Parteivorstand vorgelegten Entwurf des Regierungsprogrammes einer künftigen, von der SPD geführten Bundesregierung eingehend zu beraten.



Die Erhaltung des Rheinfalles bei Schaffhausen, der durch den bereits vom Schweizer Bundesrat genehmigten Bau eines Kraftwerkes gefährdet ist, fand eine Protestkundgebung statt, zu der das überparteiliche Komitee der Stromlandschaft Rheinfall-Rheinau aufgerufen hatte und die von etwa 15.000 Personen besucht wurde. Das Bild zeigt Teilnehmer mit einem Demonstrationsplakat, das fromme Wünsche für den Schweizer Bundesrat ausdrückt, der, wie gesagt, seinen Segen zum Bau des Kraftwerkes bereits erteilt hat. Foto: AP

Wieder zwei Verschleppte

In Berlin und Wien

BERLIN. Zwei sowjetische Soldaten haben an der Zonengrenze bei Berlin-Frohnau am Mittwoch ein 17-18jähriges Mädchen aus dem Westsektor Berlins in die Ostzone verschleppt. Am gleichen Tage ist im Sowjetsektor von Wien der städtische Angestellte Walter Bittner von drei Zivilisten an einer Straßenbahnhaltestelle ergriffen, in ein Auto gezerrt und weggeführt worden.

Zu tumultartigen Szenen und Massenaustritten aus der kommunistischen Gewerkschaftsorganisation FDGB soll es nach Meldungen der Westberliner „Nacht-Depeche“ in den letzten Tagen in den volkseigenen Ostberliner Glühlampenwerken gekommen sein. Als Grund wird die Mitteilung angegeben, daß in einer Abteilung der Werke die Arbeitszeit der Spätschicht ab 1. September ohne besondere Verfügung um fünfviertel Stunden verlängert werden sollte.

Auch an den beiden ersten Septembertagen hielt der große Flüchtlingsstrom nach Westberlin an. Annähernd 2000 Menschen aus der Sowjetzone, darunter mehrere hundert Jugendliche, suchten bei der Flüchtlingsstelle des Berliner Senats um Notaufnahme nach.

„Zum Bekenntnis aufgerufen“

Festakt leitet Nationalen Gedenktag ein

BONN. „Die Bundesrepublik Deutschland ist unser Schicksal“, schreibt Bundesjustizminister Dr. Dehler in einem Geleitwort der Wochenzeitschrift „Das Parlament“ zum Nationalen Gedenktag am kommenden Sonntag. Das ganze Volk sei an diesem Tage „zur Besinnung und zum Bekenntnis aufgerufen“.

Mit einem Festakt im Plenarsaal des Bundeshauses werden Bundestag und Bundesregierung am Sonntag den Nationalen Gedenktag des deutschen Volkes begehen. Der Bundespräsident, der Bundeskanzler, die Mitglieder der Regierung und die Abgeordneten des Bundestages werden der Feierstunde beiwohnen, die von allen westdeutschen Sendern übertragen wird. Die Festansprache wird der Präsident des Bundestages, Dr. Ehlers, halten.

Anlässlich des Nationalen Gedenktag wird auch im Sitzungssaal des baden-württembergischen Landtages in Stuttgart eine Feier stattfinden, bei der Wirtschaftsminister Dr. Veit in Vertretung des in Bonn weilenden Ministerpräsidenten an 40 verdiente Persönlichkeiten das Bundesverdienstkreuz am Bande überreichen wird.

Neuregelung des Mieterschutzes

Beschränkung auf Wohnraum

Bonn. Der fertiggestellte Entwurf eines neuen Mieterschutzgesetzes will den Schutz nur auf Mietverträge über Wohnraum beschränken. Dabei sollen Wohnräume, die nach der Wohnungsumstellung bezogen und ohne öffentliche Mittel gebaut wurden, von den Schutzbestimmungen ausgenommen werden. Für Wohnungen der Betriebe sollen auch künftig Sonderregelungen gültig bleiben.

Gewerblich genutzte, unbebaute Grundstücke und Geschäftsräume sollen nur dann unter den Mieterschutz fallen, wenn die geschäftlich-genutzten Flächen zusammen mit Wohnraum vermietet oder verpachtet worden sind.

Bei den Wohnräumen, die unter Mieterschutz bleiben, kann nach dem Gesetzentwurf der nicht vor November/Dezember in Kraft treten dürfte, nur ein gerichtliches Urteil das Mietverhältnis beenden. In diesem Zusammenhang legt das Gesetz genau fest, in welchen Fällen der Vermieter die Beendigung des Mietverhältnisses fordern kann.

Mit Knüppel und Gewehren. Saint Nazaire. — Über 800 französische Polizisten gingen am Dienstagabend mit Polizeiknütteln und Gewehren gegen etwa 600 Menschen vor, die zusammengekommen waren, um das kommunistische Schauspiel „Drame in Toulon“ zu sehen, dessen Aufführung verboten ist. Es gab 15 Verletzte.

ERP-Mittel für die Landwirtschaft

Württemberg-Hohenzollern erhält davon 800 700 DM

Drahtbericht unserer Stuttgarter Redaktion

STUTTGART. Die Kreditlage der südwestdeutschen Landwirtschaft hat sich insofern verbessert, als jetzt die dritte Tranche der ERP-Mittel in Höhe von 45 Millionen DM für das ganze Bundesgebiet zur Verfügung steht. Für die Förderung der landwirtschaftlichen Mechanisierung wird der Betrag von 16 Millionen DM mittelfristigen Kredit bereitgestellt. Davon entfallen 2,7 Millionen auf das Land Baden-Württemberg (17,3 Prozent), für Württemberg-Baden stehen davon 1,2 Millionen DM, für Württemberg-Hohenzollern 800 700 DM, und für Südbaden 659 000 DM zur Verfügung. Für Grünlandentwässerung und Ackertraktorenentlastung entfallen auf Baden-Württemberg 897 500 DM (13,3 Prozent des Bundesbetrags) und zwar auf Württemberg-Baden 397 500 DM, auf Südbaden 300 000 DM und auf Württemberg-Hohenzollern ebenfalls 300 000 DM. Der Schwerpunkt soll dabei auf die Grünlandentwässerung gelegt werden. Langfristige Projekte kommen nicht in Frage.

Für Beregnungsanlagen werden in Baden-Württemberg 874 500 DM (15,9 Prozent des Bundesbetrags) ausgeworfen. Württemberg-Baden erhält davon 269 500 DM, Südbaden 440 000 DM und Württemberg-Hohenzollern 165 000 DM. Es handelt sich dabei um die Finanzierung der Anlagen sowohl von Einzelbetrieben als auch von Gemeinschaftsanlagen. Anträge auf diese Kredite sind über die Landwirtschaftsämter an die Abwicklungsstellen der Landwirtschaftsministerien einzureichen. Der Rest der ERP-Mittel der dritten Tranche wird durch das Landwirtschaftsministerium direkt verteilt.

Die Klingen gekreuzt

Truman und Eisenhower greifen sich an

NEW YORK. Präsident Truman und Dwight Eisenhower haben am Dienstag in der amerikanischen Wahlkampagne die Klingen gekreuzt. Während Eisenhower, der republikanische Präsidentschaftskandidat, im demokratischen Süden die Zustände in der Regierung anprangerte, und eine „umfassende Säuberung unter den politischen Machthabern in Washington“ forderte, warf Truman ihm vor, durch seine auf Stimmfänger ausgehenden Äußerungen über die Befreiung der versklavten Völker in Ostasien die Gefahr eines Atomkrieges heraufzubeschwören. Damit würden die alliierten europäischen Nationen vor den Kopf gestoßen.

Bei seiner Fahrt durch die demokratischen Südstaaten wurde der Republikaner Eisenhower in Atlanta (Georgia) von etwa 100 000 Menschen stürmisch gefeiert. Die skandalösen Zustände in der Regierung Truman, meinte Eisenhower, könnten nicht durch eine „Aufrichtung“ behoben werden, sondern zur Beseitigung sei eine Säuberung erforderlich.

Acheson fordert Prüfung

Kritik an Mossadeq — Lob für Naguib

WASHINGTON. Außenminister Acheson hat gestern auf seiner wöchentlichen Pressekonferenz den Iran aufgefordert, den anglo-amerikanischen Vorschlag zur Lösung des Ölkonflikts noch einmal zu prüfen und die durch Mossadeq überstürzt ausgesprochene Ablehnung zurückzunehmen. Gleichzeitig wünschte Acheson der ägyptischen Regierung für ihr Reformprogramm vollen Erfolg und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Beziehungen Ägyptens zum Westen bessern und eine Zusammenarbeit zum beiderseitigen Vorteil möglich werde.

Die jüngsten anglo-amerikanischen Vorschläge zur Beilegung des britisch-iranischen Ölkonflikts seien für den Iran unannehmbar, erklärte der Generalsekretär der nationalen Front Persiens, Hussein Makkil, und der persönliche Berater Mossadeqs, Hussein Fattemi, gestern in Hamburg. Die Vorschläge liefen darauf hinaus, die anglo-iranische Ölgesellschaft wieder in ihre früheren Rechte in Persien einzusetzen.

Kleine Weltchronik

Gegen Mittwoch-Ladenschluß. Bonn. — Hauptgeschäftsführer des Verbandes des deutschen Nahrungsmittelgroßhandels, Bruno Bergers, erklärte gestern in Bonn, daß der Mittwochsnachmittags-Ladenschluß für seine Organisation aus betriebs-technischen Gründen nicht tragbar sei. Der Montagvormittag wäre günstiger.

Wehrgutachten der Bundesregierung. Bonn. — Die Bundesregierung hat dem Bundesverfassungsgericht Ende August ein Gutachten in der Frage des deutschen Wehrbeitrags übermittelt. Über den Inhalt des Gutachtens wird in Anbetracht des schwebenden Verfahrens (Antrag des Bundespräsidenten auf Ausstellung eines Rechtsgutachtens durch das Verfassungsgericht) nichts veröffentlicht.

Israelvertrag wird in Luxemburg unterzeichnet. Bonn. — Der deutsch-israelische Wiedergutmachungsvertrag wird voraussichtlich von Bundeskanzler Dr. Adenauer und dem israelischen Außenminister Sharetz am 8. oder 9. September in Luxemburg unterzeichnet werden.

Bundesgrenzschutz „absolut zuverlässig“. Bonn. — Der Bundesgrenzschutz sei ein „absolut zuverlässiges Instrument für die Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit“, versicherte der Leiter der Abteilung „Öffentliche Sicherheit“ im Bundesinnenministerium, Ministerialdirektor Hans Egidi, gestern abend über den Nordwestdeutschen Rundfunk. Es liege aber trotz allem auf der Hand, daß die 9000 Mann des Grenzschutzes nicht ausreichen, um die 4200 km lange Grenze ausreichend zu schützen. Deshalb sei eine Verstärkung des Grenzschutzes auf 20 000 Mann dringend erforderlich.

Feuer in den Borgwardwerken. Bremen. — In der Betriebskantine der Borgwardwerke in Bremen-Sebaldsbrück brach ein Feuer aus, dem

der große Holzbau zum Opfer fiel. Zehn Löschzüge trafen innerhalb weniger Minuten ein. Über die Ursache und die Höhe des Schadens ist noch nichts bekannt.

Gruber erwartet Besserung des Verhältnisses zur sowjetischen Besatzung. Wien. — Es seien in der letzten Zeit manche Zeichen zu vermerken, die vielleicht eine Besserung des Verhältnisses zur sowjetischen Besatzung erhoffen ließen, erklärte der österreichische Außenminister Dr. Gruber in Wien. Die letzte sowjetische Staatsvertragsnote unterscheide sich auch im Ton wesentlich von früheren sowjetischen Noten.

Wie im Kino. London. — Acht maskierte Banditen, darunter ein gutgewachsenes Mädchen, überfielen gestern im Stadteil Harrow mit drei Kraftwagen ein Auto, das Geld zu einer Bank brachte und raubten 1000 Pfund Sterling (rund 12 000 DM). Der erste Wagen fuhr gegen das Transportfahrzeug und zwang es zum Halten. Dem zweiten Wagen entstieg drei Männer und ließen die vier Bankbeamten die Hände hochnehmen. Der dritte Wagen diente zur Ablenkung des Publikums.

Brand auf norwegischem Frachter. Norfolk/Virginia. — Auf dem 5000 t großen norwegischen Frachter „Hopewell“ ist gestern im Hafen von Norfolk ein Großfeuer ausgebrochen. Zwei Besatzungsmitglieder kamen in den Flammen um, vier weitere erlitten schwere Verletzungen.

Japanischer Aufnahmeantrag in die UN. New York. — Der Weltsicherheitsrat hat mit 10:0 Stimmen bei Stimmenthaltung der Sowjetunion beschlossen, den japanischen Aufnahmeantrag für die Vereinten Nationen in die Tagesordnung der am 14. Oktober in New York zusammen tretenden UN-Vollversammlung einzubringen.

WIRTSCHAFT

Voraussetzung der Stabilität

IWF fordert Bekämpfung der Inflation

MEXICO CITY. In der Beseitigung aller inflationistischen Tendenzen in der Welt sieht der internationale Währungsfonds (IWF) eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Stabilisierung der internationalen Wirtschaft, für einen multilateralen Handel und die Konvertibilität der Währungen. Dies wird in dem soeben veröffentlichten Jahresbericht des IWF nachdrücklich hervorgehoben.

Das schwerwiegendste anti-inflationistische Problem sei, betont der IWF, der Bevölkerung der freien Welt die unvermeidbaren Einschränkungen im Verbrauch und bei den Investitionen für die zivile Produktion klarzumachen. Nur bei stabilen Gehältern, Löhnen und Gewinnen könnten die sich aus der Verteidigungsproduktion ergebenden Belastungen gemindert werden. Zweck der Kreditrestriktionen sei es, spekulative Investitionen, insbesondere durch überhöhte Lagerhaltung, zu verhindern. Sobald diese Ziele erreicht seien, könnten die Kreditrestriktionen gelockert werden. Wenn die Arbeitslosigkeit ungebührlichen Umfang annehme, sei eine gewisse „Kreditspritze“ nicht zu umgehen. Bisher seien aber keine Anzeichen für eine größere Arbeitslosigkeit vorhanden.

Echter Wettbewerb

US-Forderungen an Deutschland

NEW YORK. „Westdeutschland muß seine alte Vorliebe für eine statische, kartellbeherrschte Wirtschaft aufgeben und mehr echten Wettbewerb und wirtschaftliche Pionierarbeit leisten, wenn es ausländisches Investitionskapital anziehen will. Die wichtigste Frage ist, zu wissen, ob die Deutschen innerlich durch Nationalismus und totalitäre Dogmen dem Pioniergeist des freien Westens entfremdet sind.“ Dies stellt die nationale Produzentenvereinigung der USA in einem Bericht fest. Die von Erik Kjellstrom verfaßte Arbeit geht auf einen Auftrag des deutsch-amerikanischen Kapitalausschusses zurück.

Der Bericht kommt zu folgenden allgemeinen Schlüssen: 1. Der deutsche Wiederaufbau sei nicht vollständig. Hauptengpässe seien Kohle, Eisen, Stahl, Elektrizität und Kapitalmangel; 2. Die westdeutsche Wirtschaft gehe wahrscheinlich in eine neue Produktionsphase, die unwirtschaftliche Aspekte enthalten könne (Verteidigungsproduktion); 3. Eine (inzwischen erfolgte) angemessene Regelung der deutschen Auslandsschulden sei Voraussetzung für die Mitwirkung Deutschlands in der westlichen Gemeinschaft; 4. Deutschland benötige privates ausländisches Investitionskapital; 5. Die künftige deutsche Wettbewerbsfähigkeit am Weltmarkt hänge von dem Bestehen einer Regierung ab, die freies Unternehmertum und freien Wettbewerb fördere.

Zur Information

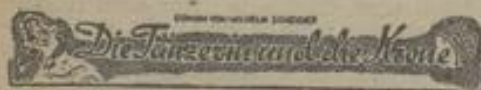
Auf der landwirtschaftlichen Ausstellung „Südwest“, die vom 7. bis 14. September in Mannheim stattfindet, wird eine große forst- und holzwirtschaftliche Lehrschau gezeigt.

Delegationen landwirtschaftlicher Organisationen aus 22 Ländern Europas treffen vom 7. bis 18. September in Wiesbaden zur 4. Generalversammlung des Verbandes der Europäischen Landwirtschaft zusammen; Bundeskanzler Dr. Adenauer, Bundesminister Prof. Niklas und weitere Bundes- und Landesminister haben ihr Erscheinen zugesagt.

Das Gesamtbaumwollangebot zur Versorgung der freien Welt für 1952/53 wird vom Internationalen beratenden Baumwollausschuss auf 41,6 Millionen Ballen geschätzt. In der am 21. Juli 1952 beendeten Saison standen noch Schätzungen 28 Millionen Ballen zur Verfügung.

In dem am 29. September ablaufenden Zuckerwirtschaftsjahr 1951/52 sind insgesamt 1 181 000 t Verbrauchszucker freigegeben worden. Wenn die jetzt erfolgte zwölfte Freigabe durch das Bundesernährungsministerium die Nachfrage für den Rest des Wirtschaftsjahres deckt, wird der kommerziell sichtbar gewordene Zuckerbedarf 1951/52 um fast 30 Prozent hinter der Nachfrage im vorigen Zuckerjahr zurückbleiben.

Der Widerstand der europäischen Bauholzkäufer gegen die hohen Preise der skandinavischen Exporteure hat im kontinentalen Holzhandel zu einer neuen Krise geführt, die im kommenden Jahr ernste Auswirkungen haben wird, meldet die UN-Wirtschaftskommission für Europa (ECE) in ihrem soeben veröffentlichten Vierteljahresbericht. Besonders in der Bundesrepublik macht sich die steigende Tendenz bemerkbar, statt Holz andere Baumaterialien zu verwenden.



(Urheberrechtsschutz Hermann Berger, Wiesbaden)

(36. Fortsetzung. Nachdruck verboten.)

Bert wurde aufgefordert, am Fenster Platz zu nehmen. Dort standen Sessel um einen Rauchtisch. Jul bewohnte zwei Räume, die Tür zum Schlafzimmer stand einen Spalt breit offen. Der Salon, in dem sie saßen, war hübsch und wohllich.

Jul schlug die Beine übereinander, lehnte sich zurück und musterte Bert von neuem. Sein Lächeln ließ keine Deutung zu.

„Kennen Sie den Tiergarten?“ fragte er. „Ja? Das ist eine nette Sache. Die Reitwege sind sehr schön, und es gibt auch gute Pferde hier. Wollen Sie etwas trinken — oder vielleicht eine Zigarre?“

„Danke“, antwortete Bert, „sehr liebenswürdig, aber es ist nicht nötig.“

„Ich freue mich, Sie bei mir zu sehen“, fuhr Jul fort, „und ich hoffe, wir werden uns verständigen.“

„Ich glaube“, antwortete Bert auf Englisch, „es wird uns einige Schwierigkeiten machen.“

Jul's Blick leuchtete auf, und er glitt sofort in die andere Sprache hinüber: „Oh, das ist wirklich sehr lieb von Ihnen. Das Englisch liegt mir mehr. Ich habe früher in Deutschland gelebt, aber man verliert alles wieder. Stört es Sie, wenn ich meine Pfeife rauche?“

„Durchaus nicht.“

„Und nun müssen Sie mir sagen, Mister Helken, wie Sie mich hier gefunden haben.“

„Ich erkundigte mich in Ihrem Hamburger Hotel.“

„Ach so, ich verstehe. Ja, ich kam gestern abend von Kopenhagen nach Hamburg.“

„Gestern abend erst?“ fragte Bert.

„Sehr wichtig für Sie, Mister Helken. Frau Lorena lügt nicht immer, manchmal sagt sie auch die Wahrheit. Gestern morgen, als sie bei Ihnen war, wußte sie noch nicht, daß ich kommen würde.“

Jul hatte sich plötzlich verändert, er schien mehr aus sich herauszugehen. Anscheinend hatte ihn bisher nur die Sprache daran gehindert, die er nicht beherrschte.

„Übrigens wollte ich Sie gestern in Hamburg besuchen“, fuhr er fort.

„Und wer hinderte Sie daran?“

„Frau Lorena. Es war nicht recht von ihr; ich brannte darauf, Sie endlich kennenzulernen und Ihnen dies und jenes zu sagen.“

„Das Vergnügen hätten Sie schon früher haben können, Mister Jul, damals in Buenos Aires.“

„Darin täuschen Sie sich. Während Ihrer Anwesenheit war ich nicht dort. Aber das ist ja auch gleichgültig. Die Hauptsache bleibt, daß Sie jetzt hier vor mir sitzen und wir uns in Ruhe über das, was uns beide in hohem Maße angeht, unterhalten können. Sie wollten mich zur Rede stellen — bitte, ich stehe zu Ihrer Verfügung.“

Jul legte die Pfeife fort und sah Bert lächelnd und voller Erwartung an.

„Beginnen wir dort“, sagte Bert, „wo alles begann: in Barcelona. Würden Sie mir gestatten, daß ich Ihnen einige Fragen stelle?“

„Ich mache Ihnen einen anderen Vorschlag, Mister Helken: was halten Sie davon, wenn ich Ihnen zunächst einmal in wenigen Worten mein Leben erzähle? Sie

brauchen selbstverständlich nichts davon zu glauben. Vielleicht sind Sie von vornherein überzeugt, daß ich Sie täusche... und trotzdem, es ist immerhin möglich, daß Sie wie durch einen Schleier hindurch erkennen, was für ein Mensch ich bin. Und darauf muß es Ihnen ja ankommen. Ihrer Meinung nach habe ich die Westgotenkronen geraubt. Sie glauben sogar, ich hätte KÖrding umgebracht oder umbringen lassen — vielleicht gelingt es mir, Ihre vorgefaßte Meinung zu erschüttern. Selbstverständlich können Sie mich auch noch verhören wie vor einem Gericht. Ich wünsche, daß Sie vollkommen befriedigt von mir fortgehen.“

„Bitte“, antwortete Bert, „machen Sie es so, wie es Ihnen am besten erscheint.“

Jul's Lächeln vertiefte sich, in seinem Blick lag Selbstironie. Dann begann er:

„Ich bin der Sohn eines deutschen Bauern, wollte Ingenieur werden und besuchte die Technische Hochschule in Charlottenburg — das sind meine deutschen Jahre. Schon damals begann ich, alte Kunst zu sammeln; es war meine Leidenschaft. Nachdem ich mein Studium vollendet hatte, fuhr ich nach Nordamerika, um die Welt zu erobern — es waren sehr schwere Jahre. Erst als ich nach Venezuela kam, glückte mir einiges. Ich bohrte Öl und erwarb ein kleines Vermögen. Damit ging ich nach USA zurück, erschloß auch dort einige Öltürme und vergrößerte mein Kapital. Das Glück — er schwang die Hand in einer merkwürdigen Geste empor — war mir hold wie wenigen Sterblichen. Alles was ich damals anfaßte, wurde mir zu Gold. Und jetzt begann ich zum erstenmal richtig zu sammeln. Meine Kenntnisse wuchsen, mein Geschmack vervollkommnete sich. Schließ-

lich erwarb ich nur das Allerbeste und stieß das ab, was ich nicht mehr mochte. Nun — eines Tages wurde ich in New York verhaftet. Meinen Prozeß kennen Sie ja, jedenfalls sagte es mir Frau Lorena. Ich wurde freigesprochen, man mußte mich freisprechen. Ich hatte eine Statue verkauft, die ich auf Grund eines Gutachtens erworben hatte. Ich zweifelte nicht an ihrer Echtheit, aber ich mochte sie nicht und bot sie deshalb an. Das Gutachten erwies sich als gefälscht. Ich war auf etwas hineingefallen, auf das jeder Sammler einmal hereinfällt. Vier Monate lang hatte man mich in Haft gehalten, dann sprach man mich frei. Trotzdem war ich von diesem Tage an gezeichnet. Gottes eigenes Land, wie die Yankees es nennen, wurde mir verhaßt. Ich packte meine Koffer. Der erste Abschnitt meines Lebens war zu Ende.“

Jul stopfte sich eine neue Pfeife, zündete sie an und fuhr in seiner Erzählung fort:

„Ich fuhr nach Südamerika, erwarb Zinngruben in Bolivien, kaufte mir Grund und Boden in La Paz, baute mein Haus und trug mich mit der Absicht, mein Leben dort in Ruhe zu beschließen. Jeder Mensch täuscht sich über sich selbst; ich hatte meine Art und mein Blut nicht bedacht. Ein Jahr lang hielt ich es aus, dann begann ich wieder zu wandern. So kam ich nach Argentinien, um im Gran Chaco nach Öl zu bohren. Inzwischen lernte ich in Buenos Aires Frau Lorena kennen. Und von dem Tage an erlebte ich die merkwürdigsten Dinge: mein Glück als Geschäftsmann, so lange erprobt, begann plötzlich zu wanken, von da an mißlang mir alles.“

Fortsetzung folgt

Sticht der Stammgast aus?

Zum guten Ton gehört, daß man eine Kamera mit Lederriemen lässig über die Schulter hängt, ein buntes Hemd, mit Fischen und Meerjungfrauen verziert, hüftlang trägt und zumindest eine Ardie, Malco oder Lambretta fährt. Mit diesem allem ausgerüstet ist man „gesellschaftsfähig“ und hat die Erlaubnis, mit 90 bis 100 Sachen über die Landstraßen zu sausen. An allen amtlich anerkannten „reizvollen“ Punkten der Landschaft stoppt man die Geschwindigkeit der Maschine ab — o nein, beleiße nicht ganz anhalten! —, denn bei 50 Stundenkilometern kann man noch bequem die interessantesten Aufnahmen fabrizieren. Sozusagen im „Vorbeigehen“ und man spart enorme Zeit dabei. Erhöht den Tachometerstand der Maschine um einige Hundert und kann nach Urlaubsende lässig berichten, daß man „Tausende“ von Kilometern „hinter sich gebracht hat“.

Hm? Ist das nun gespottet, oder...? Es ist weder, noch, denn über Zeiterscheinungen kann man nicht spotten, sondern höchstens wehmütig „zurückschalten“ (diesmal in Gedanken, die Gottsedank noch keinen PS unterstellt sind) in jene Zeiten, wo nicht jeder Besitzer eines Kraftfahrzeuges war und sich also naturgemäß das Leben in „gemäßigteren Bahnen“ abspielte. Wo man den Urlaub zur reinen Erholung benutzte, 14 Tage an einem stillen Orte verbrachte und den inneren Menschen dadurch wirklich erneuerte und sich Spannkraft für ein weiteres Arbeitsjahr holte.

Heute — die Statistiken besagen es — ist es nur ein Bruchteil von Menschen, die den Urlaub an einem Platze zubringen, die Mehrzahl ist „unterwegs“. Nächtigt einmal, höchstens dreimal am selben Platze und obwohl die beliebtesten und bekanntesten Ferienggebiete Rekordziffern von Gästen melden, ist der „Stammgast“ eine Seltenheit geworden.

Eigentlich schade, nicht wahr, daß das Zeittempo immer schneller und unruhiger wird und der Mensch immer mehr seinem atemberaubenden Rhythmus verfällt und — erliegt. M. A.

Unser Blick ins Enzthal

Hirsche suchen Kartoffelacker heim

Enzklosterle. Recht unliebsame Besuche machen die Hirsche seit einigen Tagen in unserem Tal, indem sie während der Nachtstunden die Kartoffelacker oft in aller nächster Nähe der Häuser aufsuchen. Viele Hundehalter haben zu Gegenmaßnahmen gegriffen und ihre Hundehütte neben die Kartoffelacker gestellt, damit durch das Gebell ihrer Vierbeiner die Könige unserer Wälder vertrieben werden sollen. Allerdings sind die hier weilenden Kurgäste von dem nächtlichen Lärm nicht sonderlich entzückt.

Schach-Wanderpokal errungen

Einen schönen Erfolg errang der Leiter der Schachabteilung Neuenbürg, Studienrat Pantle, bei den Kämpfen des Pforzheimer Schachklubs um den neugestifteten Pforzheimer Wanderpokal, die nach Schweizer System ausgetragen wurden. Mit 7 Punkten aus 8 Partien besiegte Herr Pantle den 1. Platz und errang damit den Pokal mit 1. Mal. Wie scharf die Konkurrenz war, geht daraus hervor, daß der Kampf erst im Stichkampf gegen Weiß, Pforzheim, entschieden werden mußte.

Höfen verbessert Straßen und Wege

Höfen. Zu Beginn der letzten Sitzung wurde Gemeinderat Karl Großmann als zweiter Beigeordneter gewählt. Ferner beabsichtigt die Gemeindeverwaltung, in diesem Rechnungsjahr den Gehweg entlang der Bundesstraße 294 auf der Westseite instandzusetzen. In Frage kommt ein neuer Bordsteinatz und die Anbringung eines Mac-Adam-Belages, ähnlich wie ihn der neu erstellte Gehweg auf der Ostseite der Straße aufweist. Weiter ist beabsichtigt, den Friedhofweg und den Schulweg durchgreifend zu verbessern, teils durch Kleinpflasterung, teils durch Ober-

Wer sich nicht nach der Decke streckt...

Die Lage der Kohlenversorgung läßt Berücksichtigung von Sonderwünschen nicht zu

Aus Kreisen des Kohlenhandels hört man immer wieder, daß sich die Verbraucher offenbar nicht ganz über die Schwierigkeiten im Klaren sind, die auf dem Gebiet der Kohlenversorgung nach wie vor bestehen. Nun mag es aber wohl nicht nur Unkenntnis dieser Lage sein, wenn viele Familien während der Sommermonate auf den Einkauf von Kohlen verzichteten; die gedrängten Wohnverhältnisse, in denen wir leben müssen, bieten in vielen Haushalten nur geringe Lagermöglichkeiten für die Brennstoffvorräte. Dazu kommen natürlich die finanziellen Schwierigkeiten, denn die große Mehrzahl lebt heute bei den gestiegenen Lebenshaltungskosten doch mehr oder weniger von der Hand in den Mund und kann keine ausgedehnte Vorratswirtschaft betreiben, zumal wenn man das fortgesetzte Hörschrauben der Kohlenpreise berücksichtigt.

Nun ist jedoch der erste Herbstmonat angebrochen, die kalte Jahreszeit rückt bedenklich näher. Trotz all der unumgänglichen Anschaffungen an Kartoffeln, Obst und anderen Wintervorräten darf man nun die Eindeckung mit Kohlen nicht mehr auf die leichte Schulter nehmen. Niemand kann mit Sicherheit vorausagen, welche Möglichkeiten der Kohlenhandel im Lauf des Winters haben wird, da ja die Ansprüche der Industrie im Interesse unseres Wirtschaftslebens vor denen der Hausbrandversorgung berücksichtigt werden müssen. Auf alle Fälle wird es nun gut sein, wenn man dankbar annimmt, was der zuständige Kohlenhändler zu bieten hat, denn auch hier ist der Spatz in der Hand besser als die Taube auf dem Dache, oder mit anderen Worten eine x-beliebige Kohlenart im Keller besser als die besten Briquets und Nußkohlen in den Lagern des Ruhrgebiets.

Für die Kennzeichnung der tatsächlichen Lage war uns das Schreiben eines Kohlenhändlers an eine Kohlenhandlung unseres Bezirks besonders aufschlußreich. Wir geben sie

daher im folgenden auch unseren Lesern auszugswise zur Kenntnis:

„Wie Ihnen schon am Telefon mitgeteilt wurde, konnte leider der Waggon in der von Ihnen gewünschten Sorte bei der Oberheinischen Kohlenunion nicht untergebracht werden. Ich selbst würde es sehr begrüßen, wenn jeweils das zur Lieferung gelangen könnte, was die verehrte Abnehmerschaft wünscht. Die OKU schreibt jedoch einen bestimmten Sortenplan vor, nach welchem die einzelnen Bestellungen abzurufen sind. Diese Sortenpläne werden den Großhändlern monatlich eingereicht und hierauf muß bestellt werden. Würden die Bestellungen für spätere Monate zurückgestellt

Imker von der Waldtracht enttäuscht

Die außergewöhnliche Hitze dieses Sommers wirkte sich auch hier schädigend aus

Für den Imker ist nun die Zeit gekommen, die er bereits zu einem neuen Bienenjahr rechnet, denn er befindet sich in Wartung und Pflege seiner Völker mitten drin, er ist dabei, die Voraussetzungen für eine gute Ueberwinterung seiner Bienen zu schaffen. Er hat die Reizung derselben beendet und hofft nun, seine Völker mit vielen Jungbienen in den Winter zu bringen. Gerade diese Jungbienen bestimmen ja die Entwicklung seiner Völker im kommenden Frühjahr. Der Erfolg im nächsten Bienenjahr liegt also soweit wenigstens zum Teil auch in des Imkers Hand.

Das alte Bienenjahr ist in diesen Tagen vollends vorübergegangen. Zwar arbeiten die Bienen noch fleißig und schaffen vor allen Dingen viel Pollen an späten Gartenblumen oder aus Unkräutern herein, und auch der Nektar tropft noch ein wenig. Wenn das Wetter mittig, kann in unserer Waldheimat die Heide sogar noch recht ergiebig sein. Was hat nun das so hoffnungsfroh angekündigte Bienenjahr 1952 den Imkern gebracht?

Es hat im ganzen gesehen nicht gehalten, was man sich von ihm versprochen hatte. Ein ungünstiges Frühjahr mit Witterungsrückschlägen hemmte die Entwicklung der Völker sehr stark. Der Mai verlief in unserer Gegend, wie auch auf der Schwäbischen Alb, ziemlich hoffnungslos. Auf der Schwäbischen Alb versagte dann zum Ueberfluß auch noch neben der Esparsette die dort früher als in unserer Heimat mit dem Honigen einsetzende Fichte völlig. Die zahlreichen Abwanderer erlebten also dieses Jahr eine schwere Enttäuschung und atmeten auf, als im Schwarzwald Himbeere und Fichte zu honigen begannen. Wanderwagen auf Wanderwagen zog auch bei uns im Enzthal auf, zahlreiche Bienenvölker versammelten sich auf engstem Raum, z. B. im Eyachtal oder an der Eyachbrücke, desgleichen im Würzbachtal usw.

Die Wanderung ist ja ohne Zweifel das

werden, um dort vielleicht über die gewünschte Sorte verfügen zu können, so wäre dies eine sehr zweischneidige Handlung; dann muß man Gefahr laufen, daß die Mengen überhaupt nicht mehr voll zur Auslieferung gelangen. Ich versuche stets nach Möglichkeit die Sortenwünsche zu berücksichtigen, doch in vielen Fällen ist dies einfach wegen den bestehenden Sortenvorräten der OKU unmöglich.

Die Verbraucher können keinen Anspruch auf eine bestimmte Kohlenart erheben, sondern müssen auch versuchen, mit den vorhandenen Kohlenarten durchzukommen. Daran ist leider, solange über die Brennstoffe nicht frei verfügt werden kann, nichts zu ändern.“

Auch hier hat also wieder einmal der alte Spruch seine Gültigkeit: „Wer sich nicht nach der Decke streckt, dem bleiben die Füße unbedeckt“.

wohl beste Mittel zur Leistungssteigerung. Selbstverständlich bringt jede Wanderung für den Imker Mühe und Arbeit, Kosten und Risiko mit sich. Nicht jedes Jahr hält sie, was der Imker von ihr erwartet. Während die Wanderimker z. B. 1949 für ihre Mühe und ihre Kosten reich entschädigt wurden, kann dies von 1952 nicht gesagt werden. Die Hoffnung trug. Nur wenige Tage hielt, nachdem sogar der Rundfunk das Honigen von Fichte und Tanne gemeldet hatte, die Tracht verbreitet an. Im gesamten Enzthal konnte geerntet werden. Dann aber setzte die sengende Hitze ein und trocknete den Honigtau schon früh am Tag ein. Unsere Bienen taten, was sie konnten. In der Morgenfrühe nützten sie die geringe, noch vorhandene Luftfeuchtigkeit aus und flogen schon bald nach Tagesanbruch. Gegen 9 bis 10 Uhr ließ dann die Flugtätigkeit nach, um schließlich den Tag über fast völlig eingestellt zu werden, — der Honigtau war eingetrocknet. Erst in den Abendstunden setzte dann gebietsweise die Flugtätigkeit wieder ein.

Wer von den Wanderern Pech hatte und an einem weiten, trockenen Platz im Tal, oder gar auf der Höhe über dem Enzthal saß, erntete nicht mehr viel. Nur strichweise hielt das Honigen noch leicht an, in erster Linie dort, wo infolge Talenge die Sonnenstrahlung eingeschränkt war oder wo Quellen und Wasserreichtum für genügend Luftfeuchtigkeit sorgten.

Eine Massentracht blieb also aus. Schlecht schnitten vor allem die Höhenlagen ab, aber auch die Tallagen hielten nur strichweise, unter den angegebenen Verhältnissen, was die Imker erwartet hatten. Wer mit seinen Völkern besonders günstig in einem solchen Raum saß, konnte sogar, da die Tannentracht, wenn auch schwach, länger anhält bzw. immer wieder frisch leicht einsetzte, die ersten Anzeichen der sogenannten Waldkrankheit beobachten. Diese tritt ja in Waldtrachtgebieten in Jahren mit länger anhaltender ausschließlicher Tannentracht in gefährlichem Maße auf. Die Bienen verlieren hierbei fast völlig ihre Behaarung und sehen schwarz und klein aus, wie abgebrüht. Die Hitze mag hier noch fördernd gewirkt haben. Die Bienen werden in diesem Zustand gern angriffslustig gegeneinander und wirbeln einander packend auf dem Flugbrett oder vor dem Stände herum. Daß die Völker in solchem Falle sehr geschwächt werden, versteht sich von selbst. Für den Imker gilt es dann, die rechten Maßnahmen zu ergreifen, um solche Völker doch noch ordentlich in den Winter zu bringen.

Wildbads Standesamt im August

Geburten: Wilhelm Klink, 1 Sohn; Hans Bertsch, 1 Tochter; Alfons Kübler, 1 Tochter. — Heiraten: Horst Widock mit Hildegard Rahn; Wilhelm Scharbus mit Ingrid Bräuninger; Loffenau; Ernst Servay mit Pauline Grözinger; Erwin Eitel mit Anna Schnürle, geb. Seitz. — Sterbefälle: Johann Seyfried, 71 Jahre; Anna Marie Mössinger, geb. Mast, 87 Jahre.

Holzdiebe verdienen keine Milde

Es ist noch nicht lange her, daß vom Schöffenricht Neuenbürg drei Männer, die sich zu einer Diebesbande zusammengesetzt und aus den Wäldern um Enzklosterle insgesamt über 60 m Holz gestohlen hatten, zu beträchtlichen Freiheitsstrafen verurteilt wurden. Der Hauptschuldige, der dabei den Ton angegeben haben dürfte, hatte 1 1/2 Jahre, der zweite 15 Monate und der dritte 1 Jahr Gefängnis bekommen. Beim zweiten wurde das Urteil rechtskräftig; er sitzt seine Zeit gegenwärtig ab. Die beiden anderen sollten nochmals vor die Große Strafkammer in Tübingen, jedoch hat der Rädelführer es vorgezogen, vorher abzuhaufen, so daß der letzte allein auf der Anklagebank saß. Er machte durchaus keinen schlechten Eindruck, wirkte nicht als einer, dem es leicht fällt, die „Schwerarbeit“ eines Holzdiebes zu leisten. Er gab sich auch alle Mühe, das Gericht davon zu überzeugen, daß er sich lange geweigert

habe, den „dritten Mann“ zu spielen. Erst als er selbst kein Geld mehr gehabt habe und die Familie des Schwagers, der damals mit dabei war, jetzt aber nur als Zeuge auftrat, nicht mehr unterstützen konnte, habe er dem Drängen nachgegeben und sei schließlich auch mitgegangen.

Nun — allzuviel Glück hatte er mit seiner Berufung nicht. Die Kammer sprach ihn wohl in einem von acht Fällen frei und nahm an, daß er „nur“ beim Diebstahl von 50 m mitgewirkt habe. Seine Strafe wurde von einem Jahr auf 10 Monate herabgesetzt. Wie schon der Staatsanwalt, so stellte sich auch das Gericht auf den Standpunkt, daß gegen Holzdiebe, die in solchem Ausmaß ihr Handwerk betreiben, unbedingt hart vorgegangen werden müsse. Vor allem wurde darauf hingewiesen, daß die Eigentümer ja nicht in der Lage sind, sich selbst dagegen zu schützen.

Die Arbeitsbedingungen der Hausgehilfinnen

Richtlinien, herausgegeben vom Bundesarbeitsministerium, schaffen Klarheit

Das Arbeitsministerium Baden-Württemberg hat erstmals im Juli 1952 ein Mitteilungsblatt herausgegeben, das sowohl für Unternehmer wie für Arbeitnehmer äußerst aufschlußreich ist. Es trägt den Titel „Arbeits- und Sozialrecht“ und strebt einen sachlichen Dienst an der Öffentlichkeit in den sozialpolitischen Angelegenheiten an. Wir entnehmen diesem ersten Heft auszugsweise das Wichtigste aus einem Artikel „Regelung der Arbeitsbedingungen (ohne Löhne) von Hausgehilfinnen im Bundesgebiet; Richtlinien des Bundesministers für Arbeit vom 22. Mai 1952“. Gerade auf diesem Gebiet besteht wesentlich mehr Unklarheit als bei den gewerblichen Tarifverträgen, und wir glauben, daß ein Eingehen auf die beiderseitigen Rechte und Pflichten manche falsche Meinung richtigstellen kann.

Einführend ist gesagt, daß diese Richtlinien als Grundlage für eine angemessene, den Interessen beider Teile Rechnung tragende Ausgestaltung des Arbeitsverhältnisses des Hausgehilfen dienen sollen. Beide Teile müssen sich bewußt sein, daß das Arbeitsverhältnis eines eng mit der Familie des Arbeitgebers zusammenlebenden Hausgehilfen nicht ohne weiteres dem eines gewerblichen Arbeitnehmers entspricht.

Der Geltungsbereich

Die Richtlinien sind für alle Personen bestimmt, die im Haushalt mit invalidenversicherungspflichtigen hauswirtschaftlichen Arbeiten entgeltlich beschäftigt werden, ohne Rücksicht darauf, ob sie im Haushalt wohnen oder nicht, desgleichen für Arbeitskräfte in landwirtschaftlichen Haushalten, Gartenbaubetrieben und Geschäftshaushalten, die überwiegend mit hauswirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt werden.

Der Haushaltsvorstand hat die erforder-

lichen Schutzmaßnahmen gegen Unfall und Gesundheitschäden zu treffen. Insbesondere sind Haushaltgeräte wie Staubsauger, Bügeleisen, Waschapparate, Leitern und dergleichen in einem Zustand zu halten, der gesundheitliche Schäden der Hausgehilfin möglichst verhindert.

Auf der anderen Seite ist die Hausgehilfin verpflichtet, die ihr anvertrauten Räume, Vorrichtungen und Gerätschaften pfleglich zu behandeln. Bei Beschädigung von Geschirr und sonstigen Wirtschaftsgegenständen kann die Hausgehilfin nur für Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit haftbar gemacht werden.

Arbeitszeit und Ruhezeit

Die tägliche Arbeitszeit soll in der Regel 10 Stunden, die Arbeitszeit im Rahmen einer Doppelwoche 120 Stunden nicht übersteigen. Für Hausgehilfinnen unter 18 Jahren soll jedoch die tägliche Arbeitszeit in der Regel nicht mehr als neun, und für solche unter 16 Jahren nicht mehr als acht Stunden betragen. Zur Einnahme der Mahlzeiten sind den Hausgehilfinnen ausreichende Ruhepausen zu gewähren. Muß ausnahmsweise über die Arbeitszeit hinaus gearbeitet werden, so ist hierfür an den darauffolgenden Tagen Ausgleich zu geben. Erstreckt sich die Mehrarbeit infolge außergewöhnlicher Umstände (Krankheit von Haushaltsmitgliedern und dergleichen) auf längere Zeit und kann sie innerhalb einer Frist von vier Wochen nach ihrer Beendigung nicht ausgeglichen werden, so ist die nicht ausgeglichene Mehrarbeit abzugelten. Hausgehilfinnen unter 16 Jahren sind zur Mehrarbeit nicht heranzuziehen.

Die tägliche ununterbrochene Ruhezeit soll mindestens 10 und für Hausgehilfinnen unter 18 Jahren mindestens 11 Stunden betragen. In der Regel soll sie in der Zeit zwischen 20 und 6 Uhr oder 21 und 7 Uhr, bei

Hausgehilfinnen unter 18 Jahren zwischen 20 und 7 Uhr liegen.

Freizeit

In jeder Woche hat die Hausgehilfin Anspruch auf einen spätestens um 15 Uhr beginnenden freien Nachmittag und Abend. Ferner hat sie Anspruch, an einem von vier aufeinanderfolgenden Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen ganz und für einen weiteren ab 14 Uhr von der Arbeit freigestellt zu werden. Ist dies aus zwingenden Gründen im Einzelfall nicht möglich, so ist der Freizeitausfall auszugleichen. An einem ganzen Freizeittag ist der Hausgehilfin auf Wunsch die Verpflegung auszubehalten. Hausgehilfinnen sollen nach Beendigung der Arbeitszeit über den Abend frei verfügen können. Hausgehilfinnen unter 18 Jahren sollen jedoch im Allgemeinen nicht über 22 Uhr dem Haus fernbleiben. Den Hausgehilfinnen ist die zur Wahrnehmung staatsbürgerlicher und religiöser Verpflichtungen notwendige Zeit zu geben.

Das Entgelt

Das Entgelt besteht aus Barvergütung und Sachbezügen, wie insbesondere Kost, Wohnung, Stellung von Bettwäsche und Handtüchern. Wird verlangt, daß die Hausgehilfin während der Arbeitszeit besondere Berufskleidung trägt, so ist sie kostenlos zur Verfügung zu stellen. Werden der Hausgehilfin zustehende Sachbezüge aus besonderen Gründen ausnahmsweise nicht gegeben, so hat sie Anspruch auf eine angemessene Barentschädigung.

Sachbezüge

Als Verpflegung ist Hausgehilfinnen eine ausreichende nahrhafte Kost zu gewähren, die in der Regel derjenigen der erwachsenen gesunden Familienmitglieder gleich zu sein hat. Den im Haushalt wohnenden Hausgehilfinnen ist ein wohnlicher, gesundheitlich einwandfreier Schlafraum mit Bett, Wascheinrichtung, Tisch, Stuhl und ausreichender Beleuchtung

sowie ein eigener abschließbarer Schrank zur Verfügung zu stellen.

Urlaub

Hausgehilfinnen haben in jedem Kalenderjahr Anspruch auf Erholungsurlaub unter Fortzahlung des Entgelts. Anstelle sonst gegebener Kost und Wohnung besteht während der Urlaubszeit Anspruch auf eine Barentschädigung; sie beträgt für jugendliche Hausgehilfinnen bis zum vollendeten 16. Lebensjahr mindestens 1.50 DM, bis zum vollendeten 18. Lebensjahr mindestens 2.— DM und bei höherem Alter mindestens 2.50 DM täglich. Diese Barentschädigung bildet einen Teil des Entgelts.

Die Dauer des Urlaubs beträgt in jedem Kalenderjahr mindestens 12 Werktage, nach einer Beschäftigungsdauer von 5 Jahren in demselben Haushalt mindestens 15 Werktage. Jugentlichen Hausgehilfinnen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr stehen mindestens 18 Urlaubstage zur Verfügung. Der Urlaub ist in der Regel zusammenhängend zu geben, den Zeitpunkt des Urlaubs bestimmt der Haushaltsvorstand, nachdem er sich vorher mit der Hausgehilfin darüber ins Benehmen gesetzt hat.

Die Kündigung

Die Kündigung ist, wenn nicht etwas anderes ausdrücklich vereinbart wurde, beiderseits nur zum Schluß eines Kalendermonats zulässig, sie muß spätestens am 15. des Monats ausgesprochen sein. Die Möglichkeit zur fristlosen Kündigung aus wichtigem Grund bleibt hiervon unberührt; erforderlichenfalls ist noch für eine Unterbringung der Hausgehilfin zumindest für die auf das Ausscheiden folgende Nacht zu sorgen.

Bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses hat die Hausgehilfin Anspruch auf Ausstellung eines schriftlichen Zeugnisses über Art und Dauer des Arbeitsverhältnisses. Auf ihr Verlangen ist das Zeugnis auch auf Leistung und Führung im Haushalt auszuweihen. Der Inhalt des Zeugnisses hat der Wahrheit zu entsprechen.

Aus dem Calwer Gerichtssaal:

Ohne Genehmigung gehts nicht

Der gutgemeinte Rat des für den Kurort zuständigen Polizeibeamten an einen Taxiunternehmer, die öffentliche Werbung für Ausflugsfahrten unter Datum- und Zeitangabe zu unterlassen, da er die hierfür erforderliche Genehmigung nicht besitzt, fand bei diesem kaum Gehör. Er hatte nämlich nur die Genehmigung zum Mietwagenverkehr, wollte aber seinen neu angeschafften Kleinomnibus entsprechend verwenden. Der Taxiunternehmer glaubte die Angelegenheit dadurch erledigt zu haben, daß er dem Polizeibeamten das Versprechen gab, sich in Zukunft an die ihm gegebenen Weisungen zu halten. Dies tat er jedoch nicht, so daß er schließlich einen Strafbefehl über 40 DM erhielt. Diese Strafe erschien ihm jedoch zu hoch, weshalb er Einspruch dagegen erhob. Die angesetzte Verhandlung mußte zunächst vertagt werden, um dem Sachbearbeiter des Landratsamtes Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. In der Zwischenzeit setzte der Unternehmer die Werbung und die Ausflugsfahrten weiter fort, so daß eine weitere Anklage erhoben wurde. Anstelle der ursprünglichen 40 DM muß er nun wegen zweier Vergehen gegen das Personenbeförderungsgesetz Geldstrafen von 30 und 40 DM bezahlen.

„Ein Poet am Flügel“

Zum Klavierabend Karl August Schirmer

Bad Liebenzell. In dem Edwin-Fischer-Schüler Karl August Schirmer (Freiburg) wird sich am kommenden Freitag im Kursaal Bad Liebenzell ein Pianist von Kultur und Rang vorstellen, der als Nachschaffender keine ausgetretenen Pfade geht. Mit untrüglichen Sinn für das Echte und Wertvolle begibt, gilt seine Vorliebe offensichtlich dem Zarten und Durchsichtigen. „Ein Poet am Flügel“ nennt ihn sein Lehrer Edwin Fischer. Auf seinem Liebenzeller Klavierabend wird er die „Fantasie a-moll“ von J. S. Bach, die Sonate op. 110 As-dur von Beethoven, Schumanns Intermezzo op. 4 und Schuberts Sonate op. posth. B-dur zum Vortrag bringen.

Oberstudiendirektor Baßler †

Nagold. Im Alter von 82 Jahren verstarb am vergangenen Sonntag in Bad Nauheim, wo er sich zur Kur aufhielt, der Leiter der Lehrerbildung, Oberstudiendirektor Erwin Baßler. Nicht nur seine Schüler und das Lehrerkollegium, die in ihm einen gütigen Vater und Vorgesetzten verloren haben, trauern mit den Angehörigen um ihn, sondern alle, die mit ihm in Berührung gekommen sind. Mit dem Verstorbenen ist ein Mann dahingegangen, der aus den besten Schülern des Humanismus und des Christentums geschöpft und diese Schätze anderen nicht nur durch Worte, sondern durch seine ganze Persönlichkeit vermittelt hat. Er wurde am 14. August 1890 in Frießheim geboren, erhielt seine erste Ausbildung im Lehrerseminar Nagold und legte 1921 die Höhere Prüfung für den Volksschuldienst ab. Von 1921 bis 1931 war er Studienrat am Lehrerseminar Backnang, von 1931 bis 1945 Schulrat in Urach, wirkte nach dem Krieg an der Akademie für Erziehung und Unterricht in Calw und war seit 1949 Leiter der Lehrerbildungsschule Nagold.

CALWER TAGBLATT

Verlag Paul Adolph, in der Schwäbischen Verlagsgesellschaft m. B. H.
Lokale Schriftleitung: Helmut Haake
Redaktion und Geschäftsstelle Calw, Ledenstraße 23
Telefon 735, nach Geschäftsblau 734
Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw
Monat. Bezugspreis: 2.80 DM zuz. 40 Pfg. Trägerlohn

Nächtlicher Großbrand in Rotfelden

Wohnhaus, 4 Scheunen und Feuerwehrrmagazin bis auf die Grundmauern niedergebrannt

Nächtliche Heimkehrer entdeckten gestern früh gegen 1.15 Uhr in der Scheune des Landwirts Gottlieb Bühler in Rotfelden Feuer, das sich trotz sofortigen Eingreifens der örtlichen Feuerwehr rasch ausdehnte und auf die unmittelbar daneben liegenden Scheunen sowie das Wohnhaus übergriff. Sämtliche genannten Baulichkeiten standen bald in hellen Flammen. Die um 1.30 Uhr alarmierte Nagolder Wehr und die um 1.45 Uhr ebenfalls zur Brandhilfe herbeigerufene Feuerwehr Calw mußten sich wegen des herrschenden Wassermangels auf den Schutz der in der Nähe befindlichen Gebäude beschränken, unter denen insbesondere das Schul- und Rathaus stark gefährdet war.

Während das Großvieh rechtzeitig geborgen werden konnte, fielen sämtliche in den Scheunen untergebrachten Erntevorräte sowie die

Maschinen und das Wohnmobil dem Feuer zum Opfer. Die von den Flammen erfaßten Gebäude wurden bis auf die Grundmauern vernichtet und brannten teilweise noch in den gestrigen Vormittagsstunden.

Dem Brand fielen das Wohnhaus und zwei Scheunen von Gottlieb Bühler, je eine Scheune der Landwirte Haselmaier und Sauter sowie eine gemeindeeigene Remise, die als Feuerwehrrmagazin diente, zum Opfer.

Ueber die Brandursache besteht noch keine eindeutige Klarheit; fest steht, daß am Tag vorher in der fraglichen Scheune gedroschen worden ist. Auch hinsichtlich des entstandenen Schadens liegen bis zur Stunde noch keine abschließenden Angaben vor, doch werden die Gebäude- und Sachverluste von zuverlässiger Seite auf rund 300 000 DM geschätzt.

Der Schwarzwald ist vor allem Erholungsgebiet

Eine bemerkenswerte Stellungnahme von Landeskonservator Prof. Dr. Schwenkel

Die „Stuttgarter Zeitung“ veröffentlichte in ihrer gestrigen Ausgabe eine Betrachtung von Landeskonservator Prof. Dr. Schwenkel (Stuttgart), die wir wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung im Wortlaut wiedergeben (D. Red.).

Der Schwarzwaldverein hat bei seiner letzten Hauptversammlung die Frage angeschnitten, was zum Schutze des Schwarzwaldes geschehen könne, um ihn auch für den Wanderer als Erholungsgebiet zu erhalten. Dazu gehörten nach seiner Ansicht auch die Erhaltung von urwüchsigen Wäldern, die man auch schon Urwaldzellen genannt hat, vor allem bodenständige Weißtannenwälder, die Kare und Karsen, darunter die bekanntesten: Feldsee und Wildsee bei der Hornsgründe, Hochmoore und Hochflächen-Seen wie z. B. Hohloh und Wilder Hornsee bei Wildbad oder das Notschrei-Moor im südlichen Schwarzwald, aber auch gewisse urtümliche Kulturlandschaften wie die Streuwiesen, auch Missen und Grinden genannt, oder die Bergweiden des südlichen Schwarzwaldes.

Die Naturschutzbehörden von Württemberg und Baden haben wichtige Gebiete der genannten Arten unter Naturschutz oder Landschaftsschutz gestellt. An der baden-württembergischen Grenze ist z. B. der Wilde Hornsee bei Wildbad geschützt, desgleichen der Schliffkopf, der Wildsee bei der Hornsgründe und seine weitere Umgebung, ein Moor bei Calw (es handelt sich dabei um den Waldmoor-Torfstich im Staatswald Weckenhardt, Markung Oberreichenbach, D. Red.), ein Buchen-Weißtannen-Wald „Große Tannen“ bei Klüberbrunn, der wohl am meisten dem entspricht, was der Schwarzwaldverein im Auge hat, und das Schwenninger Moos. In Baden stehen Feldberg und Belchen, das Wutachgebiet u. a. bereits unter Naturschutz.

Für den Erholung suchenden Wanderer ist aber außerdem ein weiterer Gesichtspunkt von großer Bedeutung. Wir sind heute doch bereits so weit, daß viele ihre Erholung darin sehen, mit Motorrad, im Kraftwagen oder im Auto durch den Schwarzwald zu fahren und nur an einzelnen Punkten auszusteigen, um sich die Aussicht zu beschauen oder einzukehren. Selbst die Verbindung von Autofahrt und Fußwanderung scheidet für viele schon aus. Nun kann man gewiß nicht in Abrede stellen, daß derartige Fahrten auch erholend sind und zur Entspannung und Freude an der Landschaft beitragen. Aber das besinnliche Wandern zu Fuß bringt den Menschen der Natur doch erheblich näher. Es ist aber keine Frage, daß das Kraftfahrzeug, das nachgerade

beansprucht, auf jeden Gipfel hinauffahren zu können, der Ruhe in der Natur und der Erholung vieler Erholungsuchender Abbruch tut. Und gibt es überhaupt noch einen Waldweg in den abgelegensten Schwarzwaldgebieten, wo nicht Motorräder auftauchen, um mit Benzingestank und Geräusche der Menschen zu quälen, die Ruhe suchen?

Es ist daher höchste Zeit, den ganzen Schwarzwald einer Art Planung zu unterwerfen und dabei gewisse Inseln, insbesondere bestimmte Aussichtsberge, für die motorisierten Fahrzeuge vollkommen zu sperren, wie dies z. B. für den Feldberg schon geschehen ist. Es wird sich nicht vermeiden lassen, daß zwischen den Interessen der Motorisierten und der Fußwanderer Konflikte entstehen; aber der Wanderer muß sich dagegen wehren, daß er von dem stärkeren Automobilmusik völlig an die Wand gedrückt wird. Der Naturschutz hat sich seinerzeit vergeblich gegen die Höhenstraße über den Kniebis und Schliffkopf zum Ruhenstein gewehrt, er ist bei seinen Bemühungen stärkeren Kräften unterlegen.

Diese Fragen sind für die Zukunft wichtig genug, um von allen maßgebenden Stellen und Behörden ernstlich geprüft zu werden, damit nicht Unwiederbringliches verloren geht. Was dem Kraftwagen heute im Schwarzwald schon erschlossen ist, reicht wahrlich aus, um die Autofahrer zufriedenzustellen.

Unsere Kreisgemeinden berichten

Ostelsheim. Unsere Altersjubilare im September: Am 13. 9. Fritz Stahl, Schmied, 70 Jahre; am 18. 9. Adolf Krowin 75 Jahre; am 21. 9. Robert Bolz 87 Jahre und am 26. 9. Katharine Stahl, Witwe, 70 Jahre alt. Wir wünschen einen angenehmen Lebensabend.

Nagold. Zwei noch schulpflichtige Burschen betätigten sich in letzter Zeit hier und in der Umgebung als Langfinger. Sie konnten jetzt auf frischer Tat ertappt werden.

Altensteig. Der hiesige Gewerbeverein unternimmt am Mittwoch nächster Woche seine 2. wirtschaftskundliche Besichtigungsfahrt, die diesmal den Papierfabriken Holzmann in Weisenbach, dem Murg-Schwarzenbach-Kraftwerk in Forbach und den Kneipp-Kurstätten in Schönmünzach gilt. Der Kleintierzüchterverein Altensteig veranstaltet am kommenden Wochenende in der Turnhalle eine Kaninchen- und Geflügelausstellung, mit der eine Produktenschau verbunden ist.

Enzklosterle. Unter Anteilnahme der ganzen Gemeinde wurde letzte Woche der

Im Spiegel von Calw

Kritische Begutachtung des Blumenschmucks

Das „Preisrichterkollegium“ für den Blumenschmuckwettbewerb nimmt heute nachmittags in der Kreisstadt seine begutachtende Tätigkeit auf und besichtigt die Blumenfenster, Balkone und Vorgärten derjenigen Calwer Bürger, die sich zu dem Wettbewerb angemeldet haben. Wir berichten darüber noch.

Ob er dann wirklich kommt?

Um auf die vielen Fragen nach dem Verbleib des schon mehrfach angekündigten Zirkus Althoff Antwort geben zu können, haben wir gestern nochmals beim Bürgermeisteramt Calw nachgefragt und von dort die Auskunft erhalten, daß der Zirkus in der Zeit zwischen 15. und 20. September in der Kreisstadt erscheinen wird. Der Sonderzug mit den Artisten und Tieren befindet sich gegenwärtig auf einer Blitzreise durch Süddeutschland, wobei er in den letzten Tagen u. a. auch Metzinger, Rottenburg und Münsingen besucht und ein meist eintägiges Gastspiel gegeben hat. Auf der Rückfahrt vom Oberland will er auch Calw „mitnehmen“ und hier drei Vorstellungen geben, bevor er über Pforzheim wieder nach Hause fährt. In der übernächsten Woche also... hoffentlich!

Offene Unterrichtsstunde in Alzenberg

Das herzliche Einvernehmen zwischen Schule und Elternhaus wurde am Dienstag in Alzenberg wieder einmal bestätigt. Der Lehrer der Unterklasse hatte zu einer offenen Unterrichtsstunde eingeladen. Dieser Einladung waren zahlreiche Eltern nachgekommen, die mit Interesse dem Gang einer Unterrichtsstunde folgten. In einer offenen Aussprache wurden Fragen des Unterrichts besprochen, Erziehungsaufgaben gestreift und allgemeine Fragen beantwortet. Die bange Enge des Raumes, die jetzigen ungenügenden Schulverhältnisse, welche ja bald großen, modernen Räumen im Wimberg-Schulhaus, im Blick auf eine baldige Besserung wird auch dies leicht getragen. Musik verschönte den Schul-Alltag. Ein frohes Kinderlied war Erholung für müde Kinderherzen.

Nachtrag

Unsere gestern veröffentlichte Liste über die an der Erstellung des Gewerbeschulneubaus beteiligten Firmen bedarf noch einer Ergänzung: Das Verlegen der Gummiböden erfolgte durch Walter Bothe (Calw).

älteste Einwohner der Gemeinde, Zimmermeister Johann Georg Stieringer, zu Grabe getragen. Der Verstorbene stand im 89. Lebensjahre.

Sprollenhau. Die Eheleute Wilhelm Haag und Frau Marie, geb. Troiber, durften am vergangenen Sonntag das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Das Jubelpaar erfreut sich guter Gesundheit und nimmt auch am Zeitgeschehen noch regen Anteil.

Wildbad. Die Tennisspieler der Kur- und Badstadt besiegten am vergangenen Sonntag eine Mannschaft der TSG. Balingen nur knapp mit 7:5 Punkten, 15:14 Sätzen und 140:149 Spielen.

Engelsbrand. Der am letzten Samstag niedergelagene Gewitterregen erfrischte zwar die Natur, kam jedoch für die meisten Feldfrüchte zu spät. Besonders Kartoffeln und Obst haben unter der bisherigen Dürre sehr gelitten; der reiche Obstsegen, der Anfang des Sommers auf der hiesigen Markung zu finden war, ist zum großen Teil abgefallen.

Calw-Wimberg, den 3. September 1952

TODESANZEIGE

Mein lieber Gatte, der treusorgende Vater unseres Kindes, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Schweizer
Zahntechniker

ist nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 53 Jahren in die ewige Heimat abgerufen worden.

In tiefem Leid:
Die Gattin: Margarete Schweizer geb. Keppler mit Kind Jürgen
Die Eltern: Wilh. Schweizer und Frau, Calmbach
Familie Karl Keppler, Altburg
Familie Wilh. Rittmanh, Calmbach

Beerdigung Freitag, den 5. September 1952, 14 Uhr in Altburg.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 6. September 1952, im Gasthaus z. „Rösle“ in Neuhengstett stattfindenden

HOCHZEITS-FEIER

herzlichst einzuladen.

GERHARD AYASSE
Neuhengstett

MARTHA WÄIDNER
Gräfenhausen

Kirchgang 19.30 Uhr in Neuhengstett

Omnibus-Reiseverkehr Däuble
Deckensprong, Telefon Gchingen 96

Omnibus-Sonderfahrt nach Tübingen
zur Hauswirtschaftlichen Ausstellung am Samstag, 6. September. Abfahrt 13 Uhr in Calw beim Waldhorn. Fahrpreis DM 3.—

Omnibus-Sonderfahrt nach Mannheim
zur Deutschen Landwirtschaftlichen Ausstellung am Dienstag, 9. September. Abfahrt 5.30 Uhr beim Waldhorn in Calw. Fahrpreis DM 6.50

Anmeldungen für beide Fahrten bei Mühlberger Bürobedarf, Calw, Tel. 696.

Preiswerte Aussteuerwaren.

80 cm brt. weißes Baumwolltuch 1,50, 1,90, 2.—, 2,05, 2,10, 2,20, 2,30, 2,40, 2,70.

80 cm brt. Haustuch 2,70, 2,90, 3,20.

80 cm brt. Halbleinen 3,20, 3,60, 4.—, 4,30.

130 cm brt. Linon, weiß, für Bettbezüge, 2,80, 3,20, 3,25, 3,50.

130 cm brt. Streifendamast 3,50, 3,90, 4,10.

130 cm brt. geblumter Damast 4,20, 4,70, 4,80, 4,90, 5,20, 5,50.

130 cm brt. Bettzitz, geblumt 3,90.

80 cm brt. Bettzeug 2,80, 2,90, 1,90 cm brt. 4,30.

150 cm brt. Haustuch für Betttücher 3,70, 4,20, 4,30, 4,50.

150/160 cm brt. Halbleinen 6.—, 6,20, 6,50, 6,70, 7,10, 7,70, 8.—, 8,40, 8,90, 9,50.

Fertige Kissenbezüge 80x80 cm aus gutem Linon 3,70, 3,95, 4,05.

Fertige Halpfelbezüge 80x100 cm 4,60, 4,70.

Fertige Deckbettbezüge 190x200 cm Linon 12,45, 14,05, 14,25, 14,80.

Fertige Damastbezüge 16,85, 17,65, 20,05.

Fertige Deckbettbezüge, farbig gebumt 16,85.

Leintücher 150x200 cm 8,70, 9,10, 9,85, 10,50, 10,60, 15,60.

160x220 cm 7,30, 8,10.

Paul Räuchle, Calw Marktplatz 18

Zu unserer am Samstag, den 6. September 1952, im Gasthaus zum „Löwen“ in Sonnenhardt stattfindenden

Hochzeitsfeier

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte herzlich ein.

Fritz Reinhardt, Sonnenhardt

Maria Reinhardt, geb. Reuthlinger, Emberg

Kirchgang 13 Uhr in Zavelstein.

Gotthilf Gehring
verdankt seine Erfolge nicht zuletzt dem zuverlässigen, griffigen

Metzeler-Reifen

Bändiges Reifen-Lager bei

Artur & Gotthilf Gehring
Ostelsheim und Calw

Zum baldigen Eintritt suchen wir

Junge Verkäuferin
für Gemüse, Obst und Blumen.

Chr. Hägele

Zu unserer am Samstag, den 6. September 1952, im Gasthaus zur „Krone“ in Liebsberg stattfindenden

HOCHZEITS-FEIER

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte herzlich ein.

Fritz Reutter, Liebsberg

Gisela Reutter geb. Krüger, Calw

Kirchliche Trauung 19.30 Uhr in Neubulach.

Suche für meine schulentlassene Tochter auf 15. September

Stelle

in gutem Privathaushalt, wo sie alle Hausarbeiten gründlich erlernen kann. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Calwer Tagblattes.

Gebrauchte

Singer-Nähmaschine
wird verkauft. Calw, Hoher Fels 3

Gesucht wird

1 Wagen Hea
möglichst Luzerne. Könnte Brennholz oder auch schöne Bodenplatten in Tausch geben. Auskunft ert. die Geschäftsstelle d. Calwer Tagblattes.

Autogarage
für PKW wird vermietet.
Calw, Hengstetter Steige 7

A. Oelschläger'sche
Buchdruckerei Calw

Postkarten
Briefbogen
Rundschreiben
Rechnungen
Prospekte

Aufträge werden auch Lederstraße 23 (Geschäftsstelle) angenommen.

Ein Bad erwacht aus dem Dornröschenschlaf

Wieder Leben in Rippoldsau / Man kann wieder Bäder nehmen

Kw. Bad Rippoldsau. Die große Zeit der einst wegen seiner Quellen weit über Deutschland hinaus bekannten Bäder Rippoldsau liegt weit zurück...

Fast ein Jahrzehnt lang führte es ein Schattendasein, und erst in den letzten beiden Jahren sind wieder bescheidene Anfänge mit dem Wiederaufbau der Kur und des Bades gemacht worden...

Überraschend schnell sind die Schäden beseitigt worden. Wer heute Rippoldsau einen Besuch macht, ist überrascht davon, wie das Bad zu neuem Leben erwacht...

Nun ist vor wenigen Wochen der einst berühmte Fürstenbau, in dem Jahrzehntlang die Angehörigen der europäischen Fürstenhäuser und vor allem der russische Hochadel zur Kur weilten, nach vollständiger Renovierung wieder eröffnet worden.

Aus Nordwürttemberg

Mehr als 80 Prozent der Renten umgerechnet. Stuttgart. Die Umanerkennung der Renten nach dem Bundesversorgungsgesetz in Würt.-Baden und Würt.-Hohenz. ist soweit fortgeschritten...

Kurze Umschau

Durch einen elektrischen Schlag getötet. Durch einen elektrischen Schlag getötet wurde eine 41jährige Frau in Baden-Baden...

Die ehemaligen Angehörigen des Regiments 13 treffen sich am 20./21. September in Ludwigsburg. Meldungen erbittet der Ausschuss an das Verkehrsamt, Bahnhofstraße 19.

Von der Straßenbahn erfaßt wurde ein 49jähriger Mann mit seinem Fahrrad zwischen Reutlingen und Pfullingen. Er wurde schwer verletzt ins Reutlinger Krankenhaus gebracht...

Zwei Motorradfahrer stießen in der Nacht zum Dienstag auf der Bundesstraße 18 bei Albstetten im Kreis Wangen mit solcher Wucht zusammen, daß der eine Fahrer, ein 30jähriger Mann, auf der Stelle tot war...

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Freitagabend: Am Donnerstagvormittag Durchzug einer Regenfront mit Niederschlägen und nachfolgender Abkühlung. Auch am Nachmittag noch meist bedeckt mit einzelnen Regenschauern...

Carl Zuckmayer:

Vom Gehen auf langen Wegen

Anläßlich der Verleihung des Goethe-Preises las der Dichter in der Frankfurter Paulskirche zum erstenmal aus seinem neuen autobiographischen Buch „Die langen Wege“...

Wenn man mich fragt, womit ich die meiste Zeit meines bisherigen wachen Lebens verbracht habe, so kann ich ohne Zögern sagen: mit Gehen. Mit Gehen — vielleicht auch mit Denken...

Das Hocken, Sitzen, am Ort verharrten, hat immer etwas von einer Stauung, einer Haft, einem Druck, einer Beschwerung, und sei es nur die, welche die stehende Luftmenge auf den ruhenden Körper häuft...

der an der im Bau selbst gefaßten Fürstenquelle Trinksuren gemacht werden. Außerdem besteht wieder die Möglichkeit, Mineral- und Moorbäder zu nehmen...

Vier jugendliche Geldschrankknacker

Offenburg. Der Offenburger Kriminalpolizei ist es gelungen, vier Burschen im Alter von 18 bis 23 Jahren festzunehmen, die nach anfänglichem Leugnen gestanden, 18 Einbrüche in Büroräume begangen zu haben...

Für 20 000 DM Fotoapparate gestohlen

Lörrach. Bei einem verwegenen Einbruch in ein Lörracher Fotohaus wurden in der Nacht zum Mittwoch rund 50 Kameras im Wert von 20 000 DM gestohlen...

Aus Baden

Eine Bettler-Genossenschaft

Lörrach. Die Lörracher Polizei verhaftete hier kürzlich vier Bettler, die eine Art „Genossenschaft“ gegründet hatten und ihre Aktionen nach genau festgelegten Gesichtspunkten koordinierten...

Gute Zwetschgenernte am See

Meersburg. Trotz der Trockenheit wird am Bodensee mit einer guten Zwetschgenernte gerechnet. Die Ernte hat in den letzten Tagen voll eingesetzt...

Neue Umspannwerke des Badenwerkes

Stockach. Das Badenwerk Stockach wird zur Verbesserung der Stromversorgung im Bodenseegebiet neue Umspannwerke in Stockach und Wildorf bei Überlingen errichten...

Rätselhafter Verkehrsunfall

Eßlingen. Am Montagnachmittag bog der Lieferwagen einer Stuttgarter Großdruckerei in der Nähe von Eßlingen auf gerader Straße plötzlich nach links, überfuhr einen Radfahrer tödlich und prallte mit 40 km Geschwindigkeit gegen eine Stützmauer...

Prof. Fuchs gewählt

Göppingen. Der Kreistag des Kreises Göppingen hat am Dienstag den Professor für Chirurgie an der Universität Würzburg, Dr. Hugo Fuchs, in geheimer Abstimmung mit 26 gegen 17 Stimmen aus 25 Bewerbungen zum ärztlichen Direktor der chirurgischen Abteilung im Kreis-Krankenhaus Göppingen gewählt...

Auch das wurde berichtet

In Huppenhard, Kreis Mosbach, einer Gemeinde von 1600 Einwohnern, trat sich der Gemeinderat eine Zeitlang mit dem Gedanken, auf dem Rathaus einen Verwaltungslehrling einzustellen...

Ein Landwirt, der dieser Tage den Pferdewerk in Schwäbisch Hall besuchte, entdeckte dort sein Pferd wieder, das ihm wenige Tage vor Kriegsende entwendet worden war...

Meckern in Zukunft verboten

Bemerkenswerter Beschluß des VfR Pforzheim. „Verhaltensmaßnahmen“ darf es beim VfR Pforzheim nicht mehr geben. Die Mitglieder sollen auf dem Sportplatz den übrigen Zuschauern ein gutes Beispiel geben...

Tischtennis-Notizen

In Balingen führte die dortige TSG vor einer großen Zuschauerzahl einen Werbeklubkampf zwischen einer TT-Auswahl und dem vielfachen württembergischen Meister Stuttgarter Kickers durch...

Kurzbericht

Der Reutlinger Röhm wurde vom TTHW als ständiger Trainer für den jugendlichen Nachwuchs an der Landessportschule Tübingen bestimmt...

Aus Liedern der Mönche Buddhas

Aus Hoffnung wird das Feld gepflügt, Aus Hoffnung sät man Samen aus, Aus Hoffnung zieht der Kaufmann fort...

Leonhard Frank 70 Jahre alt

Der Dichter Leonhard Frank, ein Rufer für Toleranz und Brüderlichkeit unter den Menschen, wird heute in München 70 Jahre alt...



Auf dem Sommerberg befindet sich das Klinische Kindersanatorium mit 180 Betten. Dort wird auch ein Institut zur wissenschaftlichen Erforschung von Behandlungsmethoden für Kinderasthma eingerichtet...

Aus Südwürttemberg

Vor Erweiterung des Reutlinger Bahnhof

Reutlingen. Auf Wunsch der Bundesbahn Hauptverwaltung in Offenburg wurden die Pläne zur Erweiterung des Reutlinger Hauptbahnhofs geändert...

Wangener Volksschüler stark tuberkulös

Wangen. Tuberkulose-Untersuchungen alle Volksschüler der Stadt Wangen haben mit 42, Prozent einen im Vergleich zu anderen Städten sehr hohen Tuberkulosebefall ergeben...

Gut gerüstete Feuerweh

Friedrichshafen. Die Freiwillige Feuerwehr von Friedrichshafen, die nächstes Jahr 100 Jahre alt wird, verfügt wieder über einen schlagkräftigen technischen Apparat...

Quer durch den Sport

Meckern in Zukunft verboten

Bemerkenswerter Beschluß des VfR Pforzheim. „Verhaltensmaßnahmen“ darf es beim VfR Pforzheim nicht mehr geben...

Tischtennis-Notizen

In Balingen führte die dortige TSG vor einer großen Zuschauerzahl einen Werbeklubkampf zwischen einer TT-Auswahl und dem vielfachen württembergischen Meister Stuttgarter Kickers durch...

Kurzbericht

Der Reutlinger Röhm wurde vom TTHW als ständiger Trainer für den jugendlichen Nachwuchs an der Landessportschule Tübingen bestimmt...

Aus Liedern der Mönche Buddhas

Aus Hoffnung wird das Feld gepflügt, Aus Hoffnung sät man Samen aus, Aus Hoffnung zieht der Kaufmann fort...

Leonhard Frank 70 Jahre alt

Der Dichter Leonhard Frank, ein Rufer für Toleranz und Brüderlichkeit unter den Menschen, wird heute in München 70 Jahre alt...

Fontane-Preis und den Pleist-Preis ein

Fontane-Preis und den Pleist-Preis ein. 1933 mußte Frank Deutschland verlassen. Erst 1950 kehrte er in die Heimat zurück...

Kulturelle Nachrichten

Dr. Eugen Rosenstock-Huessy, 44 1919 in Stuttgart die erste Werkszeitung Deutschlands gründete und 1925 bei dem Aufbau der Leibnizakademie auf der Comburg bei Schwäbisch-Hall mitwirkte...

Die Internationale Tagung der Arbeitgemeinschaft botanischer Gärtner

Die Internationale Tagung der Arbeitgemeinschaft botanischer Gärtner in Kassel erörtert pflanzenbiologische Fragen...

Aus der Arbeit der Landesuniversität:

Die Entzifferung der kretischen Schrift

Professor Dr. Ernst Sittig löste das Geheimnis der minoischen Sphinx / Von Dr. Wilfried Nöble

Der Tübinger Indogermanist Ernst Sittig, der vom Rektor der Universität Zürich zu Gastvorlesungen während des Wintersemesters eingeladen wurde, weil gegenwärtig auf Kreta, um die minoischen Schrifttafeln von Knosos vergleichen, kopieren und fotografieren zu können. Professor Sittig hat vor seiner Abreise in Marburg über seine Entzifferungsmethode berichtet. Die Ergebnisse der australischen und englischen Ausgrabungen auf Cypern, an denen seit geraumer Zeit auch zwei junge Tübinger Wissenschaftler teilnehmen, haben die Kretafor- schungen Professor Sittigs bestätigt. Der folgenden Darstellung ist ein Gespräch mit dem genialen Entzifferer vorausgegangen.

Das Becken des Ägäischen Meeres ist schon seit ältester Zeit eine Stätte höchster Kulturblüte. Die Ausgrabungen, die Heinrich Schliemann in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts zu Troja, dann zu Mykene und Tiryns und die, welche Sir Arthur J. Evans auf Kreta vorgenommen hatte, eröffneten der wissenschaftlichen Erkenntnis eine bis dahin ungeahnte neue Welt und boten Einblicke in die uralte, vorgriechische Mittelmeerkultur, wie wir sie so unmittelbar und umfassend nur selten tun können. Die Denkmäler der minoischen Kultur, die vom dritten vorchristlichen Jahrtausend bis zum Jahre 1400 v. Chr. von ihrem Zentrum Kreta aus im ganzen Gebiet des Ägäischen Meeres blühte und mit der mykenischen das Fundament der späteren griechischen Kultur bildete, sind weit über die Fachkreise hinaus bekannt und berühmt. Die Ausgrabungen haben aber nicht nur eine Fülle von Kunstwerken zutage gefördert, deren Lebendigkeit selbst den modernen Menschen bezaubert, sie haben auch — abgesehen von Hieroglyphen der ältesten Zeit und piktographischem Siegelzeichen späterer Epochen — zwei ausgebildete Schriftsysteme, die Linearschrift A und die Linearschrift B aufgefunden lassen. Die Schrift B gilt als eine in Knosos weitergebildete Form der Linearschrift A. Sie findet sich auf der Insel Melos, in Syrien, Karlien (Kleinasien) und auf Cypern, wo sie bis in die Zeiten Alexanders des Großen mit einigen Abweichungen neben der griechischen Schrift verwendet worden ist. Diese Linearschrift B findet sich ferner auf dem Peloponnes einschließlich Tiryns und Mykene, ja sogar in Attika und Böotien.

Es ist verständlich, wenn die Entdeckung der kretisch-minoischen Hochkultur bei allen an der geistigen und materiellen Hinterlassenschaft des Mittelmeerraumes interessierten Wissenschaftsdisziplinen den leidenschaftlichen Wunsch erregte, über dieses älteste Kulturvolk auf europäischem Boden noch mehr zu erfahren. Dazu bedurfte es aber der Entzifferung der Schrift. Texte waren zwar zur Genüge vorhanden, doch konnte man sie nicht lesen, überdies war auch die Sprache unbekannt.

Im Palast von Knosos fanden sich fast 2000 Tontafeln und Tontäfelchen mit Inschriften. 1939 entdeckten der Amerikaner Blegen und der Grieche Kourouniotis auch im mesenischen Pylos ein Archiv. Etwa 600 Tontäfelchen kamen zum Vorschein, voll mit eingeritzten Inschriften. Wenige Festlandinschriften und einige Vasenbeschriftungen sind außerdem bekannt geworden. Aber würde man sie verstehen können?

In entsagungsvoller Arbeit versuchten ernsthafte und bedeutende Gelehrte jahrzehntelang das Problem zu lösen; Evans' Beitrag beschränkte sich auf den wichtigen Hinweis, die cyprische Schrift zur Entzifferung zur Hilfe zu nehmen. Der Schwede Sundwall, der vierzig Jahre seines Lebens darauf verwendet hatte, Sinn und Wortlaut der kretischen Schriftdenkmäler zu ergründen, konnte auch sachlich manches — wie Zahlzeichen und Tiernamen — scharfsinnig deuten und erklären. Andere, wie der Deutsche Bossert und der Tscheche Hrozny, die beide sich um die Entzifferung der hethitischen Keilschriften von Boghazköi verdient gemacht haben, der Italiener Meriggi, die Engländer Vendryes und Myres, und die Amerikanerin Alice Kober kämpften vergeblich um das Verständnis der Schrift. Es schien aussichtslos, der minoischen Sphinx beizukommen.

Es sollte dem Tübinger Indogermanisten und langjährigen Herausgeber des „Corpus Inscriptionum Etruscarum“, Ernst Sittig, vorbehalten bleiben, den Schlüssel zur Entzifferung dieser ältesten Silbenschrift Europas zu finden: Professor Sittig gelangte auf Umwegen zum Kretischen hin, oder, wie er sich uns gegenüber äußerte, zurück. In seiner Dissertation „De Graecorum nominibus theophras“, erschienen 1911, stellte Sittig den kretischen Gott Veichanos, der sich auch auf Cypern nachweisen läßt, über etruskisch „veichanu“ mit dem römischen Volcanus zusammen. Auf glei-

chem Wege sollte ihm vierzig Jahre später einer der Beweise für die Richtigkeit seiner Entschlüsselung gelingen. Zuvor war Sittig in beiden Kriegen als Entzifferer tätig. Zahlreiche Untersuchungen zur litauischen, polnischen und russischen Sprache verhalfen ihm zu großen sprachstatistischen Erfahrungen. Aber erst in der erzwungenen Muße nach dem zweiten Weltkrieg stieß Sittig, als er daran ging, Herkunft und Entwicklung aller Kulturschriftsysteme (mit Ausnahme der ostasiatischen) zusammenfassend zu behandeln, wieder auf Kreta. Durch geistreiche Überlegungen, bei denen statistische Häufigkeitsberechnungen eine große Rolle spielen, kurzum, mit den Erfahrungen seiner Sprachstudien und seiner Tätigkeit als Heeresentzifferer gelang es dem verdienten Wissenschaftler, das Geheimnis der kretischen Schrift zu lüften. Die eigenen um-



Knosos, Hauptstätte der kretisch-mykenischen Kultur, 5 km südlich von Herakleion auf Kreta gelegen: Ein Saal der berühmten minoischen Palastanlage

fassenden Kenntnisse der altmittelmeerischen Sprachen und der antiken Schriftsteller sowie der Grundsätze der Philologie und vergleichenden Sprachwissenschaft, ferner das profunde Wissen um die großen Kulturzusammenhänge hatten ebenfalls entscheidenden Anteil am Gelingen.

Die kretische Schrift kennt zwei Formen: eine ältere (Linear A) und eine jüngere Silbenschrift (Linear B), also eine Schrift, bei der jeweils ein Zeichen für Konsonant und Vokal steht und nur die allein stehenden, das heißt eine Silbe bildenden Vokale mit einem eigenen Zeichen ausgedrückt werden. Dies war eine Annahme, die gestützt wurde durch eine Anzahl gleicher oder ähnlicher cyprischer Schriftzeichen, welche auf der Insel Cypern noch zur Zeit Alexanders des Großen neben der griechischen Schrift benutzt wurden. Diese cyprische Schrift reicht bis ins zweite vorchristliche Jahrtausend zurück und ist wie die kretische nicht indogermanischen Ursprungs. Professor Sittig hatte sich in früheren Jahren eingehend mit ihr befaßt und 1924 die bis dahin bekannten Inschriften veröffentlicht.

Da nun nicht nur hinsichtlich der Schrift, sondern auch im Hinblick auf Volkstum und Sprache Beziehungen zwischen den nichtgriechischen Knosern und den nichtgriechischen Cyprioten vermutet werden konnten, war — wie aus einem Gespräch mit Professor Sittig hervorging — ein Vergleich der Struktur beider Sprachen nahegelegt. Mit jener Methode, mit der man während des Krieges den Geheimcode des Gegners zu erkunden hatte, wagte Sittig, zu einem gewissen Silbenvorrat zu kommen und Statistiken von Anfangs- und Endsilben und solchen, die nur in der Mitte des Wortes vorkommen, aufzustellen. Die einzige von der Schrift gebotene Hilfe war ein

von ihr gebrauchter Worttreffer. Die zwei von Sittig aufgestellten Statistiken für je 500 Silben kretischer, cyprischer und griechischer Schrift, die nicht am Wortende erscheinen und die, welche nicht am Wortanfang erscheinen, erbrachten als Resultat ganz verschiedene Häufigkeitsspitzen bei der cyprischen und der griechischen Schrift, während die cyprische und kretische Aufstellung viele Ähnlichkeiten zeigten. Damit hatte die Arbeitshypothese schon viel an Boden gewonnen. Professor Sittig wurde es zur Gewißheit, daß die beiden ägäischen Idiome unter sich verwandt waren.

Überdies konnten elf formal identische oder ähnliche Zeichen gewonnen werden und es war möglich, den kretischen Zeichen den entsprechenden cyprischen Lautwert zuzuerkennen. Die Lautwerte konnte man durch aufgefundenen zweisprachigen Texte (griechisch und cyprisch), die zum Beispiel den griechischen Namen Praxandros als pa-ra-ka-sa(n)-to-ro-se wiedergaben, die aber auch zeigten, wie wenig geeignet die cyprische Schrift für die griechische Sprache war.

In relativ kurzer Zeit entstand ein Syllabar von etwa 70 oder, wenn die selten vorkommenden Zeichen nicht berücksichtigt werden,

von etwa 50 kretischen Zeichen, von denen bisher 30 einwandfrei gedeutet werden konnten. Das Einsetzen der Silbenwerte begann. Die hierfür notwendige Kontrolle war jedoch durch Heranziehung kretischer Inschriften in noch

Gespräch mit E. M. Remarque

„Berlin heute“ sollte geschrieben werden

Erich Maria Remarque schrieb seinen Welt-erfolg „Im Westen nichts Neues“ als Berliner Redakteur; jetzt weilte er, seit er 1932 Deutschland verließ, zum erstenmal wieder in Berlin. Nachdem er sich bis dahin der Neugier der Sensationsreporter entzogen hatte, versammelte er am Abend vor seiner Weiterreise, die ihn über München nach der Schweiz führt, einen kleinen Kreis zumeist älterer Berliner Journalisten um sich zu einem zwanglosen Gespräch. Der Arrivierte mit dem weltbekannten Namen gibt sich im Kreis seiner ehemaligen Kollegen sehr natürlich und beantwortet ebenso geduldig wie schlagfertig die vielen von unserem F. E. O.-Mitarbeiter an ihn gerichteten Fragen. Hier die Quintessenz daraus:

Demnächst wird in Deutschland Remarques neuer Roman „Eiß Funke Leben“ erscheinen. Nach siebenjährigem Warten hat er diesen KZ-Roman geschrieben und er hofft, dieses Thema so behandelt zu haben, daß es auch heute noch interessiert. Die Handlung setzt zwei Monate vor Kriegsende ein und es geht darum, was mit dem Menschen geschieht, der trotz aller KZ-Qualen noch die Hoffnung hat, durchzuhalten. Dieser letzte Funke Leben, der das Durchhalten ermöglicht, ist das Thema, nicht etwa die Ausmalung der KZ-Qualen, sondern das Problem, zu überleben. In der Schweiz will Remarque in seinem Häuschen, das er seit zwanzig Jahren nahe Locarno am Lago Maggiore besitzt, an einem neuen Roman arbeiten, in dessen Mittelpunkt ein anständiger Deutscher stehen soll, etwa Jahrgang 1918, dessen Haupterziehung in die Nazizeit fiel, einer von jenen, die heute sagen: „Ich habe einmal an etwas geglaubt, ich glaube an nichts mehr.“ Es geht darum, diese Dinge zu verstehen, zu beurteilen kann jeder, betont Remarque. Es soll kein Roman der verlorenen Illusionen werden, sondern eine Erklärung eines einfachen Menschen, der nichts Böses wollte.

1932 fuhr Remarque von Berlin in die Schweiz, um in seinem Häuschen an einem Buch zu schreiben, das er zu einem bestimmten Termin in Amerika abzuliefern hatte. Nach 1933 konnte er jahrelang nicht arbeiten, weil er nicht mehr nach Deutschland zurück durfte, erzählt er wehmütig. Er habe drüben nicht eine einzige amerikanische Geschichte geschrieben.

„Wir leben in einer Überschätzung der Formel, daß man überall dabei gewesen sein muß“, betont er dann aber; in seinem zweiten Buch „Der Weg zurück“ sei ihm das Erfundene besser gelungen als das Selbsterlebte. „Die persönlichen Erlebnisse liegen wie dicke Steine im Vordergrund und sind vielleicht gar nicht

unbekannter Sprache nicht zu erlangen, sondern nur durch Benutzung der Inschriften von Attika und Böotien, die kretische Zeichen aufweisen. Vielleicht hatten sich die einwandernden Griechen zunächst der kretischen Silbenschrift bedient? In der Tat: Auf griechischen Bügelkannen, die nicht aus Kreta importiert sein können, las Sittig in kretischen Schriftzeichen etruskische Texte. Professor Sittig erinnerte an eine bisher nicht genügend beachtete Stelle bei Thukydides, der ausdrücklich die Etrusker als „in früheren Zeiten“ in Attika wohnend erwähnt. Auf einer thebanischen Bügelkanne war zu lesen: Theosebes, der Thebaner, hat mich gemacht. Eine normale griechische Vaseninschrift in kretischer Schrift. Auch andere kretische Inschriften in Theben erwiesen sich als Umschrift eines griechischen Textes.

Auf diese Weise ließ sich die notwendige Kontrolle beim Einsetzen der Silbenwerte und die Bestätigung für die Richtigkeit des von Sittig gefundenen Schlüssels erlangen. Überdies decken sich die Kulturzusammenhänge im vorgriechischen Raum durchaus mit den sprachlichen Gegebenheiten.

Die Arbeitshypothese Prof. Sittigs, nämlich daß die cyprische und kretische Sprache verwandt seien und die Lautwerte beider Schriften einander gleichen, hat sich bewährt. Der gelehrte Entzifferer ist nun in der Lage, die kretischen Inschriften in der Linearschrift B zum größten Teil zu lesen. Er hat damit einen wichtigen weiteren Ausgangspunkt für die Entzifferung ihres Inhalts gewonnen. Überdies konnte Sittig feststellen, daß eine Reihe von Namen auf kretischen Inschriften auch als etruskische Namen wiederkehren und die Angabe des Thukydides, nach der früher einmal in seiner Heimat Tyrhener, das heißt Etrusker gegessen haben sollten, sich bestätigte. Hierzu gehört auch der Schluß Sittigs, die kretische Sprache, die noch keine Deklination kennt, also eine agglutinierende Sprache ist, sei mit dem Tyrhenerisch-Etruskischen verwandt. Man sollte sie „pelasgisch“ nennen, sagte uns Professor Sittig, denn so bezeichnet Herodot die Sprache der vorgriechischen Bevölkerung des östlichen Mittelmeerraumes.

Alles dies und vieles andere Erstaunliche und Interessante ist das Ergebnis des Bemühens Prof. Sittigs, das von den Fachgenossen durchaus anerkannt wird. „Vollkommen unwägend“ heißt es im Archäologischen Jahrbuch von der Entdeckung des bescheidenen Tübinger Gelehrten, der es strikt ablehnt, in einem Atemzuge mit Grotefend und Champollion, den Entzifferern der Keilschrift und der ägyptischen Hieroglyphen genannt zu werden. Und man kann dem genialen Entzifferer nur wünschen, daß er in Knosos, der Hauptstadt des alten Kreta, auch noch andere kretische Texte findet und nicht nur Rechnungen, Anweisungen und Verwaltungsanordnungen, scheint doch die kretische Kultur auch ein religions- und kulturgeschichtliches Phänomen erster Ordnung zu sein. Der Ariadnefaden des kretischen Labyrinth zieht sich jedenfalls, wie Sittig uns sagte, durch die Gesamtkultur des Abendlandes.

so wichtig. Bei „Im Westen nichts Neues“ lagen immerhin schon zehn Jahre dazwischen. Wenn die eigenen Erlebnisse zu sehr im Vordergrund liegen, wird es leicht ein schlechtes oder doch unausgeglichenes Buch.“

„Es liegt mir eigentlich überhaupt nicht, Kriegsbücher zu schreiben“, behauptet Remarque dann von sich. „Im Westen nichts Neues“ betrachtet er nicht eigentlich als Kriegsbuch, sondern ihm ging es dabei um das Problem, was mit jungen Menschen geschieht, die sich nicht mit den Fragen des Lebens, sondern denen des Todes auseinandersetzen haben, was eigentlich erst Sache der Greise wäre.

Später hat er dann in den langen Jahren nur noch „Drei Kameraden“, den in der Emigration spielenden Roman „Liebe Deinen Nächsten“ und „Arc de Triomphe“ geschrieben, über dessen Verfilmung er sich sehr abfällig äußert. „Ein großer Bucherfolg hemmt einen, weil man sein Leben lang im Schatten dieses Erfolges steht“, gibt er freimütig zu.

Ein Buch „Berlin heute“ sollte geschrieben werden, meint Remarque. Er war jetzt nur zehn Tage in dieser Stadt und das reichte nicht aus, um etwa die Idee zu einem solchen Buch zu konzipieren, aber dieses heutige Berlin hat ihn aufs stärkste beeindruckt. „Es bleibt uns nichts übrig, als an den Fortschritt zu glauben. Vor allem müssen wir vorwärts blicken, sonst könnte es uns so gehen wie Stefan Zweig, der Die Welt von gestern schrieb und zurückblickte. Das darf man nicht. Jeder von uns ist ein Reiter über den Bodensee, der nicht zu rückblicken darf.“

Literarische Notizen

Ein grundlegender Aufsatz über den persischen Religionsstifter Zarathustra, dem Dichter der Gathas und Zeitgenossen Buddhas, von Franz Altheim leitet das 2. Heft des 63. Jahrganges (1952) der im S. Fischer Verlag erscheinenden Vierteljahresschrift „Die neue Rundschau“ ein.

In diesen Tagen erschien im S. Fischer Verlag ein schmales Bändchen, das alles enthält, was Hugo von Hofmannsthal über das Libretto zu Richard Strauß' Oper „Die Liebe der Danae“, die bei den Salzburger Festspielen uraufgeführt wurde, niedergeschrieben hat: „Danae oder Die Vernunfttheater“, (Szenarium und Notizen zu einer kleiner Oper), 52 S., 4 DM, herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Will Schuh, dem Herausgeber des Briefwechsels zwischen H. v. Hofmannsthal und Richard Strauß. Das Bändchen vermittelt überraschende Einblicke in die Arbeitsweise des Dichters.

Romane — Ernst und Hetter

Schauplatz: Kalifornien und Dalmatien

George R. Stewart, Feuer (Roman eines Elements), Aus dem Amerikanischen von H. R. Conrad Paul List-Verlag, München 1952, 361 S., 14,50 DM.

Das Feuer ist wirklich die Hauptperson in diesem Roman eines großen Waldbrands in Kalifornien. Die Art, wie Stewart an seine Entstehungsbedingungen herangeht, wie er die Geburt gerade dieses individuellen Feuers aus einem Blitz, seine Schwächlichkeit und Gefährdung an einer abgelegenen Waldstelle, während der ersten Tage schildert, ist faszinierend. Man sieht den Großbrand, gegen den zuletzt 2000 Mann, Flugzeuge, Motorsägen, Raupenschlepper und ein ganzes Arsenal von andern Abwehrmitteln mobilisiert werden, sich aus einem tausendfältig geflochtenen Netz von Zufällen entwickeln, bis er — im Grunde nichts weiter als ein chemischer Katalysator — wie eine lebendige Naturmacht dasteht und einer ganzen Provinz tagelang das Gesetz des Handelns diktiert. Die Kunst der Reportage, die hier die darstellerischen Mittel liefert, ist bei Stewart vertieft durch das Wissen um die allseitige Verkettung des Irdischen, um die

Verwurzelung des Individuellen im Allgemeinen, um die Schöpferkraft des Zufalls. Ein literarischer Griff in die Wirklichkeit von seltener Energie, ein tiefes und dabei atemlos spannendes Buch, das unter den Schriftstellern nicht nur Amerikas Schule machen wird.

Ernst Sander, Das Dalmatinische Abenteuer. Verlagsanstalt Hermann Klemm, Freiburg, 1952, 319 S., 14,50 DM.

Johannes, ein deutscher Maler zu Metternichs Zeiten, ernsthafter Künstler und grüblerischer Romantiker, folgt erlebnisungrig seiner Südsehnsucht und wird in Dalmatien ohne sein Wissen ins politische Intrigenspiel verstrickt. Zugleich erfährt ihn Liebe zu einem dalmatinischen Mädchen, um das Zauber, Geheimnis und Unheimlichkeit fremden Volkstums leben. Sander erzählt geruhsam in sorgfältig gesetzter Sprache mit leicht klassizistischer Patina. Wurzelhaft Verworrenes wird berührt und wünschenswertes Wachstum zu reiferer Menschlichkeit sinnbildhaft angedeutet.